

GEORG KLEMP

Rudolf Steiners Dreigliederung des sozialen Organismus aus marxistischer Sicht

01.07.2012

Inhalt

Vorbemerkung.....	3
Einleitung.....	4
Bisherige Auseinandersetzung mit der Dreigliederungsidee	4
Anthroposophen als Bündnispartner im antimonopolistischen Kampf?	5
I. Zusammenfassung der Dreigliederungsidee	6
II. Die Dreigliederungsidee als Gegenentwurf zum Sozialismus	8
Aufbau einer neuen Gesellschaft	8
Idealismus.....	9
Befreiung der Arbeit.....	11
Das Prinzip der Vernunft	11
III. Stellung der Dreigliederungsidee zu marxistischen Grundpositionen	13
Die Eigentumsfrage	14
Die Klassenfrage	14
Individualismus und die Rolle des Unternehmers.....	15
Wie soll die Klassenherrschaft überwunden werden.....	17
Träger der gesellschaftlichen Umwälzung	18
IV. Dreigliederung und Sozialismus	19
Der Einheitsstaat	20
Dreigliederung im Marxismus	23
VI. Fazit	24
Die heutige Dreigliederungsbewegung.....	26
Schluss	28
Literatur.....	29

*Besser scheint uns doch, aufzubegehren
Und auf keine kleinste Freude zu verzichten
Und die Leidenstifter kräftig abzuwehren
Und die Welt uns endlich häuslich einzurichten!*

Aus: Berthold Brecht: Gegenlied zu „Von der Freundlichkeit der Welt“

Vorbemerkung

Der vorliegende Text versucht eine erste politische Einordnung der Dreigliederungsidee Steiners aus marxistischer Sicht vorzunehmen, die ohne Vorverurteilung auskommt und sich in erster Linie an die verfügbare Primärliteratur hält. Damit unterscheidet er sich von den wenigen Materialien, die bei Internetrecherchen zu finden sind und sich entweder sehr allgemein und oberflächlich mit Anthroposophie befassen oder nur Einzelaspekte beleuchten.¹

Die Beschäftigung mit dem Thema wendet sich dabei gleichzeitig in zwei Richtungen. Sie soll Diskussionen bei Vertretern der Dreigliederungsbewegung auslösen und Marxisten ein Material zur politischen Einschätzung der Dreigliederungsidee liefern:

1. Die anthroposophische Bewegung mit ihren zahlreichen Institutionen in allen gesellschaftlichen Bereichen ist ein relevanter Faktor in der BRD, der weit über den Kern der anthroposophischen Gesellschaft hinaus Bedeutung besitzt. Auch wenn die Menschen, die sich dieser Weltanschauung zugehörig fühlen politisch in allen Richtungen zu finden sind, gibt es eine gesellschaftspolitische Konzeption Steiners, die grundsätzlich mit dem Kapitalismus unvereinbar ist und viele Gemeinsamkeiten mit sozialistischen Vorstellungen aufweist. Gerade deshalb führt sie innerhalb der anthroposophischen Bewegung ein Randdasein und wird auch von den Anhängern der Dreigliederungsbewegung in diesem Sinn häufig nicht konsequent vertreten.

Eine Ursache für die Zurückhaltung in der konsequenten Systemkritik liegt auch in der durchgängigen antikommunistischen Stoßrichtung der Texte und Vorträge Steiners. Die stark versimplerte Darstellung des Marxismus bei Steiner, die das Bild eines undialektischen Ökonomismus zeichnet, hindert auch politisch links orientierte Anthroposophen daran, sich mit dem Marxismus ernsthaft auseinanderzusetzen.

Die vorliegende Darstellung soll eine Diskussion anstoßen, sich mit dem Antikommunismus bei Steiner kritisch auseinanderzusetzen und den Blick auf Gemeinsamkeiten zu richten. Denn ohne die Verbindung mit anderen gesellschaftlichen Kräften, die den Kapitalismus überwinden wollen, ist auch das sozialistische Ziel in der anthroposophischen Deutung von vornherein chancenlos.

2. Adressat des Textes sind auch die Menschen, die sich weltanschaulich dem Marxismus zugewandt haben und von ihrem persönlichen Hintergrund bzw. ihrem Lebensumfeld her mit Anthroposophie in Verbindung stehen. In Jugendverbänden sind z.B. häufig Waldorfschüler zu finden, für die eine politische Einordnung der anthroposophischen Gesellschaftskonzeption von Interesse sein kann. Der Text soll dazu anregen, mit dieser Herkunft selbstbewusst umzugehen und die gesellschaftskritische Seite in den Vordergrund zu rücken. So muss die Waldorfschule nicht als reaktionäre Esoterikschule für Reiche abqualifiziert werden, wie dies häufig geschieht. Stattdessen kann positiv hervorgehoben werden, dass hier eine Schule errichtet wurde, die sich nicht an der kapitalistischen Verwertungslogik orientiert, sondern die menschlichen Entwicklungsbedürfnisse in den Vordergrund stellt (auch wenn diese aus marxistischer Sicht vermutlich inhaltlich anders ausgerichtet würde). In der Diskussion mit Vertretern der Anthroposophie können hier Argumentationshilfen, sowie Anregungen zur weiteren Vertiefung des Themas gefunden werden.

Der Text ist das Ergebnis der Bemühungen des Verfassers, sich selbst Klarheit in der Einschätzung der Dreigliederungsidee zu verschaffen. Dies geschieht vor dem Hintergrund der eigenen Herkunft aus anthroposophischen Zusammenhängen, die vorwiegend als positiv erlebt wurden (bis heute besteht eine Verbindung mit der Waldorfpädagogik). Gleichzeitig ist die eigene weltanschauliche Orientierung vom

¹ Vgl.: www.internationalesozialisten.de/IS/kk28/anthroposophie.html

Marxismus-Leninismus geprägt, der wie die Anthroposophie eine umfassende Theorie zur Erklärung der Menschheitsgeschichte darstellt und erkenntnistheoretisch grundsätzlich mit dieser als idealistischer Weltanschauung unvereinbar ist.

Das vorläufige Scheitern des Sozialismus in Osteuropa ist dabei kein Hinderungsgrund für diese weltanschauliche Orientierung.² Vielmehr hat die Klassenanalyse historisch bis heute ihre Gültigkeit unter Beweis gestellt: im 1. Weltkrieg waren Kommunisten fast die Einzigen, die dem Chauvinismus widerstanden und den Feind im eigenen Land verorteten. Die KPD war in der Weimarer Republik die einzige konsequente antifaschistische Partei, die in der faschistischen Bewegung ein Mittel zur Kriegsvorbereitung im Interesse des Großkapitals sah.³ Kommunisten führten einen heroischen Kampf gegen die Nazis auf allen Ebenen und halten das antifaschistische Erbe bis heute hoch. Im kalten Krieg waren sie führend in der Friedensbewegung tätig. Bei der Ablehnung des Grundgesetzes formulierte Max Reimann für die KPD: *„Sie, meine Damen und Herren, haben diesem Grundgesetz zugestimmt. Wir unterschreiben nicht. Es wird jedoch der Tag kommen, daß wir Kommunisten dieses Grundgesetz gegen die verteidigen werden, die es angenommen haben.“*⁴ Diese Verteidigung dauert bis heute an. Kommunisten haben 1989 eine schwere Niederlage erlitten, doch ihre Analyse, dass danach die Welt nicht friedlicher wird, sondern im Gegenteil der Kapitalismus entfesselt sein wird, hat sich bestätigt. Diese Beispiele mögen genügen, um zu rechtfertigen, weshalb der Verfasser auch heute genug Gründe sieht, auf dem weltanschaulichen Boden des Marxismus-Leninismus zu bleiben.

Einleitung

Bisherige Auseinandersetzung mit der Dreigliederungsidee

Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Dreigliederungsidee aus marxistischer Perspektive sucht man bisher vergeblich. Abgesehen von Publikationen zum Thema Rassismus und Anthroposophie, die sich lediglich mit Einzelformulierungen kritisch auseinandersetzen, oder kritischen Einwänden zu aktuellen Fragen wie dem „bedingungslosen Grundeinkommen“,⁵ das ja nur von einem Teil der Dreigliederungsbewegung aufgegriffen wurde, werden die gesellschaftspolitischen Vorstellungen, wie sie vor allem in Steiners wichtigster Schrift *„Die Kernpunkte der sozialen Frage“* zusammenhängend dargestellt sind, bisher meines Wissens nicht untersucht.

Auch zeitgenössische Quellen fehlen. Dabei enthalten die Vorträge Steiners Hinweise auf eine inhaltliche Auseinandersetzung mit organisierten Kommunisten, was aus seinen Antworten auf Diskussionsbeiträge hervorgeht.⁶ Leider wurde in der Gesamtausgabe auf eine Überlieferung der Redebeiträge verzichtet und nur Steiners Antwort jeweils wieder gegeben.

Einzelne Zeitungsartikel, etwa seitens des Spartakusbundes, auf die Steiner sich gelegentlich bezieht wären noch zu sichten.

² Hans Heinz Holz: Thesen über die Zukunft des Marxismus, in: Hans Heinz Holz: Deutsche Ideologie nach 1945. Gesammelte Aufsätze aus 50 Jahren Bd. 2, Essen 2003, S. 242: *„Der Marxismus ist keine Handlungsanweisung zur Lösung der besonderen politisch-gesellschaftlichen Probleme des Alltags in konkreten geschichtlichen Situationen, sondern eine philosophische Theorie über die Bedingungen, Strukturen und Verlaufsgesetze der Geschichte von hohem Allgemeingrad. Die allgemeine Geltung einer solchen Theorie wird weder durch theoretische Fehler bei ihrer Übertragung auf besondere Verhältnisse erschüttert noch gar durch das Versagen des Versuchs, sie unter jeweils besonderen Verhältnissen praktisch umzusetzen“*.

³ Im Wahlkampf zur Wahl des Reichspräsidenten 1932 kandidierte Ernst Thälmann mit dem Slogan: *„Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler, wer Hitler wählt, wählt den Krieg“*!

⁴ Zitiert in: http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Reimann

⁵ Vgl.: Anne Rieger: Bedingungsloses Grundeinkommen - klassenübergreifendes Projekt? Befreiung vom Lohnarbeitszwang? In: Marxistische Blätter Nr. 6 2010, auch im Internet verfügbar unter: mannheim.vvn-bda.de/artikel/2011/20110302.html

⁶ Im Schlusswort eines Vortrags geht Steiner auf eine scheinbar hitzige Debatte mit Kommunisten ein, vgl. GA 333, S. 31-38, die u.a. die wichtige Frage von politischer und ökonomischer Macht diskutieren. Die Einwände der Redner werden jedoch nicht ausreichend ernst genommen. Steiners Einschätzung: *„die Einführung (der Dreigliederung, G.K.) ist in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich“* zeigt, dass er gerade wegen seiner Missachtung der Machtfrage nicht frei von Illusionen war, ebd. S.37

Von Anthroposophischer Seite gibt es zum Thema Marxismus einige Publikationen, von denen die wichtigste und fundierteste sicher das Buch „*Marxismus und Anthroposophie*“ von C. Strawe⁷ ist. Der umfassendere Ansatz des Vergleichs von Anthroposophie und Marxismus als philosophische Systeme lässt jedoch nicht genügend Raum für den ausführlichen Vergleich der zentralen weltanschaulichen Vergleichspunkte (Klassenfrage, Staatsvorstellung). Die Perspektive aus marxistischer Sicht würde hier zudem eine andere Schwerpunktsetzung vornehmen.

Anthroposophen als Bündnispartner im antimonopolistischen Kampf?

Die heutige Haltung der Linken gegenüber der Anthroposophie ist vorwiegend ablehnend. Das liegt vor allem daran, dass Anthroposophie undifferenziert als Teil einer esoterischen Bewegung wahrgenommen wird, die mit ihrem Irrationalismus im Gegensatz zum Aufklärungsgedanken progressiver Bewegungen steht und damit von vornherein als Bündnispartner für gesellschaftlichen Fortschritt ausscheidet.

Nimmt man Steiners Ideen ernst, so handelt es sich jedoch um Gesellschaftsvorstellungen, die einen radikalen Bruch mit den kapitalistischen Verhältnissen beinhalten. Es wird eine Gesellschaft angestrebt, in der Arbeit nicht mehr als Ware gehandelt und ausgebeutet wird, in der Assoziationen von Konsumenten und Produzenten nach dem Vernunftprinzip die wirtschaftliche Produktion lenken und Profitinteressen keine Rolle mehr spielen. Den Weg zu einer solchen Gesellschaft sieht Steiner allerdings nicht in einer Revolution, sondern in der Verbreitung seiner Ideen durch die Überzeugungskraft vertrauenerweckender Beispiele in der Praxis. In der Zeit nach der Novemberrevolution hielt er die Durchsetzung seiner Ideen für realistisch, als es um den Aufbau einer neuen Gesellschaft ging. Mit einem Aufruf ging er an die Öffentlichkeit, bildete einen Bund der Dreigliederung und gründete in Zusammenarbeit mit Unternehmern einzelne Assoziationen, sowie die Waldorfschule. 1920 musste er eingestehen, dass seine Ideen abgelehnt worden seien und der Bund der Dreigliederung „*dasjenige, was gewollt worden ist, bis jetzt auch nicht in annähernder Weise hat erreichen können.*“⁸

Auch für die sozialistische Bewegung endete die Novemberrevolution in einer Niederlage, da sich die Mehrheitssozialdemokraten lieber mit den alten Machteliten arrangierten als mit den Revolutionären in den eigenen Reihen (von Friedrich Ebert ist der Satz überliefert, er hasse die Revolution wie die Sünde).

Erstaunlich ist, dass heutigen Vertretern der Dreigliederungsbewegung die Radikalität ihrer Gesellschaftsvorstellungen nicht bewusst zu sein scheint. Die Überwindung der kapitalistischen Machtverhältnisse spielt so gut wie keine Rolle. Stattdessen wird das Hauptaugenmerk auf einzelne Reformen gelegt, die kaum in der Lage sein können, die menschliche Arbeitskraft von kapitalistischer Ausbeutung zu befreien und z.T. sogar eher neoliberalen Konzepten zuzuordnen sind wie der Vorschlag einer Umfinanzierung der Sozialsysteme über die Mehrwertsteuer⁹ (Näheres dazu im Kapitel über die heutige Dreigliederungsbewegung). Seit Jahrzehnten geht es in der Dreigliederungsbewegung um die Realisierung von Volksbegehren¹⁰. Neben der Beschäftigung mit der Organisation anthroposophisch orientierter Einrichtungen und Betriebe nach den Prinzipien der Dreigliederung sind weitere Themen: das bedingungslose Grundeinkommen, eine Einführung von Regionalgeld als Lösungsansatz gegen die Finanzkrise, aber auch die Beteiligung an Protestbewegungen wie attac, Weltsozialforen oder Stuttgart 21. Einer häufig scharf formulierten Kritik der Verhältnisse stehen jedoch kaum systemüberwindende Ansätze gegenüber. Dennoch bieten die Grundideen der Dreigliederung ein größeres Potential an Systemkritik, wenn sie in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Steiner selbst hat im Zusammenhang mit der Geldentwertung formuliert, dass nur grundlegende Umwälzungen des Gesellschaftssystems Verbesserungen bewirken können: „*Einzelne Maßnahmen können ja manches im einzelnen vorübergehend bessern; wenn aber das Wesen des Wirtschaftens dasselbe bleibt, so kann*

⁷ Christoph Strawe: *Marxismus und Anthroposophie* (1986, mit Vorwort von 2002), www.sozialimpulse.de

⁸ GA 197, S.86

⁹Vgl.: Udo Herrmannstorfer // Prof. Dr. Harald Spehl // Dr. Christoph Strawe: Umfinanzierung der Lohnnebenkosten durch einen verbrauchsorientierten Sozialausgleich. Ein Weg zur Zukunftssicherung der Sozialsysteme unter den Bedingungen der Globalisierung, www.sozialimpulse.de/lhnnk.htm

¹⁰ Wie wenig wirksam rein formale demokratische Rechte wie Volksbegehren bleiben müssen (so wünschenswert sie auch sind) konnte gerade am Beispiel der Erweiterung des Münchner Flughafens beobachtet werden, deren Ablehnung durch die Bevölkerung von Politikern problemlos umgangen werden kann.

eine einzelne Verbesserung nichts helfen; sie muß sogar eine Verschlechterung auf einem anderen Gebiete zur Folge haben.¹¹

Im Folgenden sollen die Ideen auf ihren progressiven Gehalt geprüft werden. Dies geschieht im Bewusstsein der vor allem antikommunistischen Stoßrichtung der Dreigliederungsbewegung. Häufig zeugen jedoch Vorbehalte gegen marxistisches Denken von einem unzureichenden Verständnis der Dialektik im Marxismus, die ja auch in der sozialistischen Bewegung häufig missachtet wurde und zu Verzerrungen und vulgärmarxistischen Vereinfachungen führte, deren Kritikwürdigkeit jedoch nicht mit der Sache selbst verwechselt werden darf. Eine marxistische Auseinandersetzung mit Steiners Kritikpunkten bedarf sicher einer ausführlicheren Analyse. Hier kann nur die Richtung angedeutet werden, in der eine kritische Auseinandersetzung mit anthroposophisch geprägtem Antikommunismus stattfinden muss.

Vor dem Hintergrund der antimonopolistischen Bündnisstrategie, wie sie im Programm der DKP formuliert wird, soll der Frage nachgegangen werden, ob es eine Kompatibilität hinsichtlich der Zielvorstellungen gibt. Betrachtet man die gesellschaftlichen Vorstellungen der Dreigliederungsidee, so sollten sie im Sinne der Bündnisstrategie mit progressiven gesellschaftlichen Bewegungen von großem Interesse sein. Auch wenn grundlegende Differenzen zum Marxismus bestehen bleiben werden, so gibt es doch Übereinstimmung in wichtigen Teilfragen.

Im aktuellen Parteiprogramm der DKP heißt es: *„Die DKP geht davon aus, dass der Sozialismus das gemeinsame Werk all der Menschen sein wird, die das Ziel einer von der Herrschaft des kapitalistischen Profitprinzips befreiten Gesellschaft verbindet, deren politische und weltanschauliche Zugänge zu diesem Ziel sich jedoch unterscheiden mögen. Die weltanschauliche Grundlage für die sozialistische Zielsetzung der DKP ist der wissenschaftliche Sozialismus, die Theorie von Marx, Engels und Lenin. Andere Zugänge können aus religiösen oder allgemein humanistischen Überzeugungen, aus antifaschistischen, feministischen, pazifistischen, globalisierungskritischen, aus antirassistischen oder ökologischen Motiven erwachsen.“*¹² Zu diesen anderen Zugängen kann m.E. auch die Dreigliederung gerechnet werden.

I. Zusammenfassung der Dreigliederungsidee

Hinter der Idee der Dreigliederung steht die Vorstellung, dass die gesellschaftlichen Übel von der Ausbeutung des Proletariats bis hin zum 1. Weltkrieg auf einer Vermischung der drei Bereiche *Geistesleben* (Kultur, Weltanschauung, alles was mit den Individuellen Fähigkeiten zu tun hat), *Rechtsleben* (Regelung der zwischenmenschlichen Beziehungen, Demokratie, Staat, betrifft den Bereich, in dem alle Menschen gleich sind) und *Wirtschaftsleben* (alles was mit Warenkonsum, Warenproduktion und Zirkulation zu tun hat) beruhen. Die Vermischung der Bereiche verhindert, dass sich die Ideale der französischen Revolution realisieren können. Diese Ideale haben ihre Berechtigung in den jeweiligen gesellschaftlichen Bereichen, da diese nach unterschiedlichen Prinzipien funktionieren. So soll im Geistesleben Freiheit herrschen, im Rechtsleben Gleichheit, im Wirtschaftsleben Brüderlichkeit. Jeder Mensch hat mit allen drei Bereichen zu tun, die Dreigliederung soll nicht im Sinne eines Ständestaates verstanden werden.¹³ Steiner sieht die Vermischung der drei Bereiche mit ihrer schädlichen Wirkung bereits bei Goethe beschrieben. In seinem Märchen repräsentieren in Steiners Interpretation der goldene König das Geistesleben, der silberne König das Rechtsleben und der kupferne König das Wirtschaftsleben. Die Gestalt des zusammengesetzten Königs muss zerfallen, sie repräsentiert den ungegliederten Einheitsstaat. Eine weitere Quelle sind die ästhetischen Briefe Schillers, auf die Goethe mit seinem Märchen inhaltlich reagierte.¹⁴

Garantiert wird die Trennung der Bereiche durch jeweils eigenständige Verwaltungsorgane, die als unabhängige Institutionen durch Delegierte einen Austausch pflegen wie unabhängige Staaten untereinander und in einer gesamtstaatlichen Verwaltung zusammen wirken: Die Zusammenarbeit der drei Organe ist in allen Fragen nötig,

¹¹ GA 24, S. 121

¹² Programm der DKP 2006, S. 7, www.dkp.de

¹³ Ausführungen dazu im Schlusswort nach der Diskussion eines Vortrags, in: GA 330, S. 132

¹⁴ Steiner bespricht den Zusammenhang von Goethes Märchen, Schillers Briefen und der Dreigliederungsidee in dem Vortrag ... GA 200

in denen Aspekte aus unterschiedlichen Bereichen zu berücksichtigen sind. So wird beispielsweise über Steuerfragen zwischen Rechtsleben und Wirtschaftsleben beraten, so dass keine Überforderung der Wirtschaft eintreten kann. Die Steuer wird grundsätzlich als Konsumsteuer vorgestellt.

Während das Geistes- und Wirtschaftsleben von der Kompetenz der Akteure geleitet werden soll, gilt für das *Rechtsleben* das demokratische Prinzip im parlamentarischen Sinn. Hier geht es um die Interessen, die alle Menschen gleichermaßen betreffen. Sie müssen daher auch gleichberechtigt mitentscheiden können. Der Einfluss des Wirtschaftslebens, der zu den kapitalistischen Machtverhältnissen geführt hat, wird ausgeschaltet. Zum Rechtsbereich gehört neben Rechtsfragen im engeren Sinn auch die Entscheidung über die Arbeitszeit. Die Gesellschaft als Ganzes entscheidet somit bewusst darüber, wie groß ihr materieller Reichtum sein soll.

Im *Geistesleben* kommen die individuellen Fähigkeiten zum Tragen, hier kann keine Gleichheit herrschen. Die Abhängigkeit vom Staats- und Wirtschaftsleben hat zu einer Verkümmern des Geisteslebens geführt, das zur „Ideologie“ geworden sei. Aufgabe ist es, diesen Bereich in erster Linie zu befreien, dann können auch die anderen Bereiche ihre angemessene Form erhalten. Das Geistesleben führt den anderen Bereichen lebendige Kräfte zu: dem Wirtschaftsleben Ideen, Erfindungen, Organisation. Im Rechtsleben spielt es in der Rechtsprechung eine Rolle: Richter sind keine Berufsjuristen sondern Laienrichter, die von der Verwaltung des Geisteslebens bestimmt werden (ihnen sollen Juristen beratend zur Seite stehen). Das eigentliche Aufgabengebiet des Geisteslebens ist die Kultur. Dabei kommt für Steiner dem Erziehungswesen die zentrale Bedeutung zu. Hier liegt die Quelle für die Entwicklung neuer geistiger Impulse für die ganze Gesellschaft.

Die Verwaltungsorgane des Geistes- und Wirtschaftslebens sind nach dem Delegiertenprinzip als Selbstverwaltung organisiert. Die Akteure in diesen Bereichen können am besten sehen, wer in Leitungsfunktionen ihre Interessen vertreten wird. Regionale Einheiten bestimmen wiederum Delegierte für höhere Ebenen. Im *Wirtschaftsleben* werden Vertreter nach Berufsgruppen in die einzelnen Verwaltungsbereiche entsandt: „*Assoziationen aus Berufsständen, aus den miteinander verschlungenen Interessen der Produzenten und der Konsumenten sollen sich bilden, die sich nach oben hin zu einer Zentralwirtschaftsverwaltung zuspitzen.*“¹⁵ Die Konkretisierung dieser Idee geht so weit, dass Steiner die einzelnen Berufsgruppen aufzählt, die Delegierte in die Wirtschaftsverwaltung entsenden.¹⁶ Die Verwaltung des Wirtschaftslebens übernimmt auch Entscheidungen über Währungsfragen. Die damals geltende Golddeckung soll ersetzt werden durch eine Deckung, die mit den vorhandenen Produktionsmitteln zusammenhängt. Das Prinzip der Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben wird mit der Arbeitsteilung begründet, die ein Produzieren für andere Menschen zur Grundlage hat. Dem sozialen Prinzip stehen antisoziale Tendenzen im Wirtschaftsleben gegenüber, die u.a. in der Unterordnung unter Vorgesetzte zum Ausdruck kommen. Diese Tendenzen können durch die Wirkungsweise des Geisteslebens begrenzt und unschädlich gemacht werden.

Das Wirtschaftsleben wird von zwei Seiten her begrenzt: auf der einen Seite durch die Beschränkungen der natürlichen Bedingungen und auf der anderen Seite durch rechtliche Begrenzungen. Besitzverhältnisse werden nicht im Wirtschaftsleben geregelt, sondern gehören zum Rechtsbereich. Dadurch sollen Machtverhältnisse im Wirtschaftsleben ausgeschlossen werden. Steiner stellt sich vor, dass ein fähiger Unternehmensleiter seine Ideen umsetzen kann, indem ihm die Gesellschaft Kapital und Arbeitskräfte zur Verfügung stellt. Er verfügt über diese Mittel so lange er seine unternehmerische Tätigkeit ausführt. Danach geht das Unternehmen in die Hände eines neuen „Fähigen“ über. Die Verfügung beinhaltet kein Besitzverhältnis (Betriebe sind ebenso wie Grund und Boden grundsätzlich unverkäuflich. Betriebsvermögen kann nicht vererbt werden). Die erwirtschafteten Werte, die nicht zum individuellen Lohn gehören, müssen entweder als Investition wieder in das Unternehmen fließen, oder sie werden anderen Unternehmern zur Verfügung gestellt. Alternativ können sie auch der Verwaltung des Geisteslebens zur weiteren Verteilung übergeben werden. Grundsätzlich soll jeder Mensch mit entsprechenden Fähigkeiten Zugang zu den Mitteln bekommen und so als Unternehmer fungieren können.

Das Einkommen der Arbeiter wie des Unternehmers soll die Lebenshaltungskosten decken (auch für den nicht produktiven Teil der Gesellschaft werden die Lebenshaltungskosten getragen. Die Höhe dieser Einkommen wird demokratisch vom Rechtsleben bestimmt). Ein gerechter Preis für eine erzeugte Ware ist dadurch bestimmt, dass

¹⁵ GA 24, S. 19

¹⁶ Vgl. GA 24, S. 426

er den Herstellern ermöglicht, das gleiche Produkt wieder zu erzeugen. Also muss der Preis die Lebenshaltungskosten ersetzen. Lässt sich ein Produkt nicht absetzen, muss sich der Arbeiter (und der Unternehmer) ein anderes Tätigkeitsfeld suchen. Der Markt wirkt so als Indikator für das Vorliegen gesellschaftlicher Bedürfnisse nach einzelnen Produkten. Ist aus übergeordneten Gründen die Erhaltung der Produktion gewünscht, kann auf Beschluss der Wirtschaftsverwaltung eine Querfinanzierung erfolgen. Im Unterschied zur blinden Produktion im Kapitalismus ist das Bedürfnis in der Regel vorher schon bekannt, da Konsumgenossenschaften, mit denen eine Assoziation zum Produktionsbetrieb besteht, danach verlangen.

Gleichzeitig soll der Lohn Ausdruck der Anerkennung der Leistung sein. Einkommensunterschiede entstehen durch den unterschiedlichen Wert, den die Tätigkeit des Einzelnen für die Gesellschaft hat. So führen Erfindungen, die eine Produktivitätssteigerung bewirken zu einer allgemeinen Arbeitersparnis und sollen entsprechend entlohnt werden. Entlohnungsfragen werden vertraglich zwischen den Beteiligten im Produktionsbetrieb oder der Assoziation geregelt. Auch eine Art Gewinnbeteiligung bei erfolgreicher Unternehmenstätigkeit ist vorgesehen. Dabei soll unterschieden werden zwischen Leistung aus eigener Arbeit, die zu entsprechender Entlohnung führt und Gewinn durch die Arbeit mit den Produktionsmitteln, die der Gesellschaft gehören. Dieser Gewinn soll der Gesellschaft wieder zu gute kommen, z.B. als „Schenkung“¹⁷ für kulturelle Einrichtungen. Die Entscheidung, wohin der Erlös geht, liegt zunächst bei den Produzenten. Der Staat sorgt nur dafür, dass eine Weitergabe erfolgt.

Trotz einem gewissen Vorteil bei erfolgreicher Tätigkeit soll der Arbeitsanreiz jedoch allein aus dem Interesse an der Arbeit begründet werden,¹⁸ nicht durch materiellen Vorteil.

Ist die Gesellschaft nach den Gesichtspunkten der Dreigliederung organisiert, ergibt sich die Frage nach den internationalen Beziehungen. Zunächst bauen die Verwaltungen der drei Bereiche unabhängig voneinander Kontakte zu Institutionen im Ausland auf, die ihrem gesellschaftlichen Bereich entsprechen. Eine vielfache Vernetzung mit dem Ausland, die somit von Machtinteressen befreit werden soll, sorgt für eine friedliche Entwicklung. Auch im Ausland werden sich allmählich Prinzipien der Dreigliederung entwickeln. Dies war Steiners Ansatz gegen den Chauvinismus des 1. Weltkriegs.

II. Die Dreigliederungsidee als Gegenentwurf zum Sozialismus

Aufbau einer neuen Gesellschaft

Steiner reagierte mit der Dreigliederungsidee auf die Entwicklungen nach dem 1. Weltkrieg. Weite Teile Europas waren zerstört. Mit der Oktoberrevolution begann das Proletariat in Russland die Macht zu übernehmen, in zahlreichen Ländern gab es revolutionäre Bewegungen, die das alte bankrotte Gesellschaftssystem zu überwinden schienen. Steiner war der Meinung, dass sich die revolutionäre Bewegung nicht aufhalten ließe, da die sozialen Probleme zu einer Lösung drängten¹⁹. Er konstatierte den Einfluss der Arbeiterbewegung auf die aktuellen politischen Ereignisse und sah die Entwicklung auf einen Punkt zulaufen, an dem sie ihre Forderungen verwirklichen könnte. Dabei stellte er fest: „*jetzt wird zum tragischen Schicksal, daß den gewordenen Tatsachen sich die Gedanken nicht gewachsen zeiger*“.²⁰ Ein „*Heilungsprozeß*“ des sozialen Organismus könne nur stattfinden, wenn die Idee der Dreigliederung in einen Sozialisierungsprozess Eingang finden werde. Dem Marxismus gesteht er Erkenntnisse in Bezug auf die kapitalistische Gesellschaft zu, wirft ihm jedoch vor, keine

¹⁷ Steiners ökonomische Theorien, wie sie im *nationalökonomischen Kurs* formuliert sind müssen hier unberücksichtigt bleiben. Er beschreibt dort u.a. die drei Funktionen des Geldes als Kaufgeld, Leihgeld und Schenkungsgeld (Geld, das ähnlich der Steuer ohne definierte Gegenleistung abgegeben wird). Letzteres spielt v.a. in der Finanzierung der Kultur eine Rolle.

¹⁸ Diese Aussage steht im Widerspruch zum Ersatz des Interesses an der Arbeit durch das Interesse am Mitmenschen, wie im Abschnitt über „Befreiung der Arbeit“ beschrieben.

¹⁹ In den Kernpunkten schreibt Steiner: „*Das Verhältnis, in das sich diese Mächte (die bisher die proletarischen Forderungen niederhielten, G.K.) zu den sozialen Triebkräften eines großen Teiles der Menschheit gesetzt haben, kann nur erhalten wollen, wer ganz ohne Erkenntnis davon ist, wie unvernichtbar solche Impulse der Menschennatur sind.*“ Kernpunkte, S.24

²⁰ Ebd.

Ideen für den Aufbau einer neuen Gesellschaft entwickelt zu haben: „*Wahrhaftig, ich bewundere Karl Marx wegen seiner Gedankenschärfe, wegen seines umfassenden historischen Blickes, wegen seines großartigen umfassenden Gefühls für die proletarischen Impulse der neueren Zeit, wegen seiner gewaltigen kritischen Einsicht in den Selbstersetzungsprozeß des modernen Kapitalismus und wegen seiner vielen genialen Eigenschaften. Wer ihn aber kennt, der weiß, daß Karl Marx im Grunde genommen eben der große Sozialkritiker war, der jedoch immer da im Stiche läßt, wo hingewiesen werden soll auf das, was eigentlich zu geschehen hat*“.²¹

Das erste Anliegen Steiners ist, der sozialistischen Bewegung etwas entgegenzusetzen. Der Sozialismus könne die Probleme nicht lösen, da er sich nur auf das Wirtschaftsleben beziehe. Geistes- und Rechtsleben werden von ihm nach Steiners Darstellung als Nebensächlichkeiten behandelt, als Überbau, der sich automatisch aus dem Wirtschaftsleben ergebe. Diesem angeblichen Automatismus stellt er die bewusste Gestaltung dieser Bereiche entgegen. Gegen Sozialisierung der Produktionsmittel wendet er ein, hier werde das Individuum unterdrückt – die Entfaltung individueller Fähigkeiten sieht er in der Rolle des Unternehmers verkörpert, die er erhalten möchte bei gleichzeitiger Abschaffung eines Ausbeutungsverhältnisses. Er erhebt den Vorwurf der Verabsolutierung des Staates, der in einer Planwirtschaft als Rechtsleben unzulässig in Wirtschafts- und Geistesleben eingreife. Dabei wird der Begriff der Diktatur des Proletariats als Schreckensbeispiel erwähnt.²²

Auch wenn die Hauptstoßrichtung zunächst eine antikommunistische ist, so geht es Steiner doch nicht um eine Rettung der bisherigen Verhältnisse. Vielmehr ist es die idealistische Weltanschauung der Anthroposophie, die ihn dazu bringt, einer als berechtigt erkannten Bewegung eine andere Wendung zu geben.

Idealismus

Steiner nennt den Marxismus in Anlehnung an Goethe ein „*unzulängliches Wahres*“²³, welches das Proletariat ins Unglück führen werde. Das Unzulängliche bestehe im Materialismus, der berechnete Anliegen des Proletariats auf eine Weise umsetzen möchte, die das Geistige nur als Ideologie versteht. Dabei seien die Triebkräfte der proletarischen Bewegung gedanklicher Natur: „*Aber sieht man genauer zu, dann drängt es sich einem auf, wie der eigentliche Nerv, der eigentliche Grundimpuls der modernen, gerade proletarischen Bewegung nicht in dem liegt, wovon der heutige Proletarier spricht, sondern liegt in Gedanken*“.²⁴ Nicht die materiellen Bedingungen drängen nach einer Umgestaltung des sozialen Lebens, sondern die Entwicklung habe sich vom gesellschaftlichen „*Urgedanken*“ entfernt, der sich in der Vergangenheit instinktiv durchgesetzt habe und nun bewusst umgesetzt werden müsse.

Steiner richtet sich neben der sozialistischen Bewegung dabei auch gegen einen Idealismus, der auf ein Eingreifen ins praktische Leben verzichtet. Er kritisiert sowohl christliche Sonntagsredner als auch gut situierte Moralapostel. Dagegen versteht er seine Ideen als Anregung für die Praxis, die jederzeit umgesetzt werden können und wendet sich gegen wirklichkeitsferne Utopien. Auch sogenannte „*Lebenspraktiker*“ stehen immer wieder im Zentrum der Kritik, die sich mit den Verhältnissen arrangiert haben und aus ihren Gewohnheiten nicht ausbrechen wollen.

Aus dem idealistischen Ansatz ergibt sich eine Herangehensweise, die andere Prioritäten setzt als der Marxismus, obgleich Elemente seiner Kapitalismuskritik aufgegriffen werden. So ist nicht das materielle Elend Ausgangspunkt der proletarischen Bewegung, sondern die Entfremdung der Arbeit und ein Verdorren des Seelenlebens, das sich aus der Rolle im kapitalistischen Produktionsprozess ergibt. Die herrschende Klasse habe dem Proletarier „*nicht vermocht (...) ihm zu dieser Arbeit einen tragenden Seeleninhalt hinzuzugeben*“. Und später: „*die Wirkungen dieses seines Seelenunglückes, die es nicht bewußt kennt, aber intensiv erleidet*,

²¹ GA 330, S. 45

²² „... wie andererseits der demokratisch Fühlende Recht hat, wenn er das Furchtbarste empfindet bei den Worten ‚Diktatur des Proletariats‘“ GA 333, S. 82

²³ GA 24, S.35

²⁴ Kernpunkte, S.36

*überwiegen weit in ihrer Bedeutung für die soziale Lage der Gegenwart alles, was nur die in ihrer Art auch berechnete Forderung nach Verbesserung der äußeren Lebenslage ist“.*²⁵

Der Idealismus führt Steiner auch zu einer anderen Herangehensweise an die gesellschaftliche Umgestaltung. Nicht die Beseitigung der kapitalistischen Besitzverhältnisse ist für ihn der Ausgangspunkt für die Umgestaltung, sondern eine Erneuerung im Geistesleben. Dabei spielt die Erziehung eine entscheidende Rolle. Mit der Waldorfschule wollte Steiner hier einen entscheidenden Impuls setzen.

Die Vorstellung, aus umgewandelten ökonomischen Bedingungen ergebe sich ein erneuertes Geistes- und Rechtsleben bezeichnet er als „*schlimmsten Aberglauben*“²⁶ der sozialistischen Bewegung, da der wahre Quell des Geistigen in etwas Ungeistigem, der Wirtschaft, gesehen werde.²⁷ Dabei stiftet die Darstellung der marxistischen Position Verwirrung, da Steiner häufig sozialistische Strategie und Gesellschaftsanalyse verwechselt. Der materialistische Grundsatz, der besagt „*das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein*“ ist eine erkenntnistheoretische Grundlage der marxistischen Philosophie, keine Handlungsmaxime, was bei Steiner immer wieder verwechselt wird.

Anders als behauptet, sieht der Marxismus mit der Revolution den ersten Schritt zum Sozialismus in einem Ereignis, das auf dem Gebiet des „Überbaus“ oder nach Steiners Terminologie im Rechtsleben stattfindet: Zuerst muss die Arbeiterklasse die politische Macht im Staat erobern, dann vergesellschaftet sie in einem langen Prozess nach und nach die Produktionsmittel.²⁸ Die Form dieser Vergesellschaftung ist damit nicht festgelegt. Eine Planwirtschaft, wie sie in Osteuropa praktiziert wurde ist nur eine mögliche und mit vielen Mängeln behaftete Variante, wie die Erfahrung gezeigt hat. Die gesellschaftliche Aneignung der Produktionsmittel bildet die Voraussetzung, die Bereiche des Überbaues bewusst zu gestalten. Die Behauptung Steiners, dieser solle sich automatisch aus der Wirtschaft ergeben, lässt sich weder aus den Aussagen der marxistischen Klassiker herleiten noch aus der Geschichte der Arbeiterbewegung, die von vielfältigen Bemühungen geprägt ist, eine eigenständige Kultur zu entwickeln. Vor der Instrumentalisierung der Kunst in der Schdanow-Ära herrschte im nach-revolutionären Russland eine fruchtbare Experimentierfreude, die ein Anziehungspunkt der künstlerischen Avantgarde war. Neben den heute weitgehend vergessenen Namen zahlreicher experimenteller Komponisten sind die Namen der Dichter Majakowski, Tretjakow oder der Pionier des Films Sergej Eisenstein unvergessen. In Deutschland machte sich Hanns Eisler um den Aufbau einer neuartigen Arbeitermusikultur kompositorisch und theoretisch verdient.

Voraussetzung für die Entstehung einer revolutionären Bewegung ist die Entwicklung vom Bewusstsein über die gesellschaftlichen Zustände, das sich gegen die Ideologie der herrschenden Klasse durchsetzen muss, was unter den heutigen Bedingungen der ungeheuren Medienmacht immer schwieriger wird. Bei Marx ist dies unter dem Begriff des Klassenbewusstseins gefasst: die Konstituierung der Klasse an sich zur Klasse für sich. In der Marxistischen Revolutionstheorie bildet das Zusammenspiel von geistigen, rechtlichen und ökonomischen Bereichen einen dialektischen Prozess. Die Elemente wirken aufeinander ein, die ökonomischen Bedingungen sind jedoch der Ausgangspunkt, da sie den Anstoß zum Veränderungswillen geben. Anders als Steiner immer wieder suggeriert, entspricht die eindimensionale ökonomistische Sichtweise höchstens einem Vulgärmarxismus, trifft ihn aber nicht in seiner wissenschaftlichen dialektischen Form.²⁹ Gegen den Vorwurf, das Geistige sei

²⁵ Ebd., S.35

²⁶ GA 24, S. 82

²⁷ Gelegentlich kommt Steiner nicht umhin, der Ökonomie eine prägende Rolle für den Überbau zuzugestehen, wie z.B. bei der Entwicklung der Demokratie, die eine Folge des gewachsenen Bedarfs ausgebildeter Arbeiter sei: „*Die leitenden, führenden Klassen konnten nicht anders, als die breite Masse zur Demokratie aufzurufen. Das brauchten sie für ihre Interessen (...) Indem die herrschenden, führenden Klassen die Proletarier zu gelernten Arbeitern für die komplizierten Verrichtungen in ihren Fabriken und für anderes gemacht haben, mußten sie, weil das eine ohne das andere nicht möglich ist (...) zugleich zulassen, daß in dem Proletariat jenes Rechtsbewußtsein heraufkam...*“ GA 330, S. 142f

²⁸ Vgl. Marx/Engels Ausgewählte Werke, Bd. 1 S. 437

²⁹ Die simplifizierende Darstellung des Marxismus bei Steiner wird in folgender Aussage besonders deutlich: „*Es ist ein Dogma, zu dem heute Millionen von Menschen aus dem Proletariat sich bekennen, das Dogma, daß dasjenige, was Sitte, Recht, Wissenschaft, Religion und so weiter ist, etwas ist, was wie ein Rauch, wie eine Ideologie (...) aufsteigt aus den Produktionsverhältnissen, während die Produktionsverhältnisse das einzig*

lediglich ein Anhängsel der Ökonomie sei der berühmte Satz zitiert: „*Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen*“.³⁰ Dem „Geistesleben“ kommt also für den Marxismus eine erstrangige Rolle zu.

Befreiung der Arbeit

Das Prinzip der Brüderlichkeit in der Wirtschaft hat noch eine weitere Dimension, es hebt die Entfremdung der Arbeit auf und damit für Steiner das Grundübel der kapitalistischen Produktionsweise, die die Arbeitskraft zur Ware gemacht hat. Durch die Arbeitsteilung verliert der Arbeiter das Interesse am hergestellten Produkt, da er nur an der Herstellung einzelner Bestandteile des Endprodukts beteiligt ist. Im Kapitalismus ist er nur am Lohn interessiert, während sich das Interesse des Unternehmers auf den Profit reduziert. Durch die Arbeitsteilung kann dieses fehlende Interesse an der Arbeit selbst nicht überwunden werden, es muss ein Ersatzinteresse entstehen. Dies geschieht über die Einsicht der gegenseitigen Abhängigkeit. Es ist das Interesse am anderen Menschen, für den gearbeitet wird. Das Prinzip der Liebe ersetzt das Interesse an der Arbeit selbst.³¹

Während für den Marxismus die Arbeit für die menschliche Gattung bestimmend ist, kann sie für Steiner nicht aus sich selbst heraus sinnstiftend sein. Die Entfremdung hängt im Marxismus mit den Besitzverhältnissen, nicht in erster Linie mit der Arbeitsteilung zusammen und kann unter sozialistischen Bedingungen aufgehoben werden. Die Befreiung der Arbeit ist ein wesentliches Ziel des Sozialismus, da sie Voraussetzung für die Selbstverwirklichung des Menschen ist (dass dies im Sozialismus in Osteuropa nicht gelungen ist steht auf einem anderen Blatt und hat spezifische historische Gründe, die nicht im Sozialismus an sich liegen).

Nimmt man die Aussagen zur Entfremdung durch Arbeitsteilung, befindet sich hier der Marxismus näher an Goethe als der „Goetheanist“ Steiner (wenn Tätigkeit und Arbeit als gleichbedeutende Begriffe gesehen werden). So heißt es im Wilhelm Meister: „*Tätig zu sein ist des Menschen erste Bestimmung, und alle Zwischenzeiten, in denen er auszuruhen genötigt ist, sollte er anwenden, eine deutliche Erkenntnis der äußerlichen Dinge zu erlangen, die ihm in der Folge abermals seine Tätigkeit erleichtert*“.³² Die Unterschätzung der Rolle der Arbeit für das Menschsein ist möglicherweise mit ein Grund für das Interesse der Dreigliederer an der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens, das die enorm gestiegene Produktivität nicht im Sinn einer Verteilung und Verkürzung der Arbeitszeit für alle nutzen möchte, sondern große Teile der Bevölkerung aus dem Arbeitsleben entfernen und alimentieren würde.

Das Prinzip der Vernunft

Ein Grundanliegen der Dreigliederung ist die bewusste Gestaltung des sozialen Lebens. So heißt es in dem als Flugblatt herausgegebenen Aufruf „*An das deutsche Volk und an die Kulturwelt*“: „*Die sozialen Gemeinschaften haben sich bisher zum größten Teil aus den sozialen Instinkten der Menschheit gebildet. Ihre Kräfte mit vollem Bewußtsein zu durchdringen, wird Aufgabe der Zeit*“.³³ Die Einführung des Vernunftprinzips gegen die Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise ist dabei ein gemeinsames Anliegen von Sozialismus und Dreigliederung, auch wenn zur Ausführung unterschiedliche Maßnahmen vorgeschlagen werden.

Wirkliche wären, dasjenige, was man in der Geschichtsbetrachtung zugrunde zu legen habe“, GA 197, S. 81. Der Vergleich mit Rauch, der keinerlei Rückwirkung auf die Produktionsverhältnisse mehr hat widerspricht der Dialektik und hat mit Marxismus nichts zu tun. Dagegen formuliert Friedrich Engels in seinem Brief an Joseph Bloch (1890): „Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase. Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des Überbaus – politische Formen des Klassenkampfes und seine Resultate – Verfassungen, nach gewonnener Schlacht durch die siegende Klasse festgestellt usw. – Rechtsformen, und nun gar die Reflexe aller dieser wirklichen Kämpfe im Gehirn der Beteiligten, politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung zu Dogmensystemen, üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren Form“ zitiert in: parteilehrjahr.dkp-lsa.de/html/engels_bloch.html

³⁰ Marx/Engels: Ausgewählte Werke Bd. I, S. 25

³¹ Vgl. GA 24, S. 79f

³² Goethe, Wilhelm Meister, Lehrjahre VI, S. 415

³³ In: Kernpunkte, S. 127

Das Chaotische der kapitalistischen Produktionsweise ergibt sich aus dem Profitprinzip. Es wird nicht produziert was gebraucht wird, sondern was sich zu Geld machen lässt. Ist der Bedarf nicht vorhanden, versucht man ihn künstlich durch Werbekampagnen zu erzeugen. Autos, die schneller fahren können als Straßenverhältnisse und Gesetze zulassen gehören ebenso zum Wahnsinn wie ökologisch schädliche Produkte oder die Konstruktion von Geräten, die vorzeitig kaputt gehen, um neue Nachfrage zu erzeugen. Lohndrückerei, Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse, Arbeitslosigkeit erzeugt durch Arbeitsintensivierung und Verlängerung der Arbeitszeit (einschließlich der Lebensarbeitszeit, Rente mit 67 etc.) graben der Nachfrage immer mehr das Wasser ab. Zeitweilig werden die Widersprüche durch die Orientierung auf den Export entschärft. Damit werden die Probleme jedoch nur verschoben und kehren als mangelnde Nachfrage des Auslands, Finanzkrisen und immer größere Ungleichheit in der globalen Wirtschaft wieder. All diese Prozesse hat Marx bereits analysiert und vorhergesehen. Es sind die Überproduktionskrisen, die zur Kapitalvernichtung führen. Die barbarischste und effektivste Form der Kapitalvernichtung sind Kriege, die im Konkurrenzkampf des globalisierten Finanzkapitals einen ständigen Faktor darstellen: sie können zeitweilig ökonomische Widersprüche lösen, nur um sie in der weiteren Entwicklung um so mehr zu verschärfen.

Die heutige Dimension der allgemeinen Krise des Kapitalismus ergibt sich aus seiner monopolistischen Form, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts den Kapitalismus der freien Konkurrenz abgelöst hat. Liest man heute Lenins Hauptwerk über den Imperialismus³⁴, so bestätigen die gegenwärtigen Erscheinungen die Richtigkeit seiner Analyse auf verblüffende Weise. Steiners Verurteilung Lenins als lebensfremd findet angesichts der Aktualität seiner Analysen keine Bestätigung.

Die Dreigliederung möchte das Vernunftprinzip in die Wirtschaft durch die Bildung von Assoziationen der Produzenten und Konsumenten einführen. Dadurch entstehe ein „*Gemeinsinn, der nicht hervorgeht aus irgendwelcher Moralinsäure, sondern aus der Erkenntnis der Notwendigkeiten des volkswirtschaftlichen Prozesses*“.³⁵ Die Assoziationen sind verbunden durch eine eigenständige Verwaltung des Wirtschaftsbereichs. Indem sie bewusst den Produktionsprozess steuern und auch Preise festlegen, schalten sie das Zufällige im kapitalistischen Produktionsprozess aus: „*In einem Wirtschaftsprozeß, in dem die Korporationen, die Genossenschaften die Warenwerte bestimmen, und zwar nicht nach Angebot und Nachfrage, die dem Zufall unterworfen sind, sondern aus Vernunft heraus, in einem solchen Wirtschaftsprozeß allein kann jeder Mensch ein menschenwürdiges Dasein finden*“.³⁶

Zu fragen wäre allerdings, weshalb das Vernunftprinzip nur in den einzelnen Assoziationen durchgesetzt werden soll. Zeigen nicht gerade die globalen Probleme, die mit der Umweltzerstörung zusammenhängen, dass politische Entscheidungen von der ganzen Gesellschaft zu treffen sind, um ein Überleben der Gattung Mensch zu gewährleisten? Es ist ja gerade Steiners Argument, nur im Rechtsleben gehe es um die Belange, die jeden Menschen gleichermaßen betreffen, in der Wirtschaft entscheiden die handelnden Akteure selbst, da nur sie Einblick in die Abläufe haben. Aber das ökologische Überleben der Menschheit ist eine Sache, die jeden Menschen betrifft. Müssen hier nicht demokratisch bestimmte Richtlinien der Wirtschaft vorgegeben werden, um noch rechtzeitig global umlenken zu können? Soll man wirklich millionenfachen Hungertod in der dritten Welt, der schon heute durch den Stand der Produktivkräfte unnötig ist vielen dezentralen Assoziationen überlassen, statt politisch zu entscheiden, die Beseitigung dieser Katastrophen in Angriff zu nehmen? Weiter wäre zu fragen, ob nicht auch Fragen der öffentlichen Daseinsvorsorge, der Infrastruktur die gesamte Bevölkerung gleichermaßen betreffen und daher politisch entschieden werden müssen.

Der Vorwurf gegenüber der sozialistischen Planwirtschaft, alle Einzelheiten staatlich regeln zu wollen und so individuelle Initiativen zu ersticken trifft die konkrete Umsetzung, wie sie in den sozialistischen Ländern Osteuropas realisiert wurde. Dabei müssen jedoch die konkreten historischen Umstände berücksichtigt werden, die enorme Kraftanstrengungen abverlangten, in der Systemkonkurrenz mit dem wirtschaftlich stärkeren Kapitalismus zu bestehen. Die Schwäche hatte mit der ökonomischen Ausgangslage der sozialistischen Länder, mit Kriegszerstörung und vielen anderen Faktoren zu tun. Der erste große Versuch, eine planmäßig gestaltete

³⁴ W.I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. Gemeinverständlicher Abriß, in: Ausgewählte Werke Bd. 2, S. 643-770

³⁵ Nationalökonomischer Kurs, GA 340, S.153

³⁶ GA 333, S.25

Wirtschaft aufzubauen führte zu einer Überregulierung, die für eine sozialistische Planwirtschaft nicht konstitutiv ist.³⁷ Die entscheidende Voraussetzung ist die Vergesellschaftung der wichtigsten Produktionsmittel, um der Bourgeoisie die Machtgrundlage zu entreißen und die Wirtschaft nach dem Vernunftprinzip im Interesse aller Menschen aufbauen zu können. Die konkrete Ausgestaltung ist abhängig von den Ideen der Menschen und den Bedingungen, unter denen sie realisiert werden. Das Schreckgespenst einer Unterdrückung der individuellen Initiative ist eine Gefahr, die gebannt werden kann, nachdem Erfahrungen auf diesem Gebiet im „realen“ Sozialismus gesammelt worden sind.

In den Diskussionen der marxistischen Linken um Ursachen der Fehlentwicklungen im Sozialismus spielen die Probleme der Planwirtschaft eine herausragende Rolle. Das Fortbestehen von Marktmechanismen zur Ermittlung realistischer Preise wird von vielen befürwortet.³⁸ H. H. Holz schreibt: *„Wie auch immer die nächste Stufe der Gesellschaft nach dem zerschlagenden Kapitalismus aussehen wird und organisiert sein mag (sofern die Menschheit nicht untergeht), sie wird auf den Markt als Verteilungsmechanismus und auf ein abstraktes Mittel des Vergleichs gesellschaftlichen Nutzens, nenne man es Geld oder anders, nicht verzichten können“*.³⁹

Auch die Idee kleiner selbst regulierender ökonomischer Einheiten, die Steiners Vorstellung von Assoziationen nahe kommen werden diskutiert.⁴⁰ Besonders nah an Steiners Vorstellungen scheinen Diskussionen im englischsprachigen Raum heran zu kommen. So berichtet der katholische Sozialist und Literaturwissenschaftler Terry Eagleton, einige Marxisten bevorzugten ein System ohne Markt und Plan: *„Nach diesem Modell würde in Verhandlungen zwischen Produzenten, Konsumenten, Umweltschützern und anderen relevanten Gruppen über die Verteilung der Ressourcen entschieden, die in einem Netz von Räten in Unternehmen, Wohngebieten, Verbraucherorganisationen und so fort organisiert wären“*.⁴¹

Die Staatsform eines zukünftigen Sozialismus ist offen, wenn bestimmte Grundvoraussetzungen gegeben sind, die vor allem die Eigentumsfrage betreffen. Wie Manfred Sohn bemerkt, gibt es jedenfalls keine Textstelle bei Marx und Engels, die eine Planwirtschaft direkt einfordern würde. Ihre Staatsvorstellungen leiteten sich aus den Erfahrungen der Pariser Kommune ab. Engels stellte sich in späten Schriften eine Anlehnung an die Staatsform der bürgerlichen Demokratie vor. Das Räteystem bildete sich in Russland heraus, ist aber auch an die damaligen Bedingungen gebunden. So besteht das ungelöste Problem der fehlenden Gewaltenteilung, das auch in einem sozialistischen Staat Anwendung finden müsse, wie Robert Steigerwald in seiner Replik bemerkt.⁴²

III. Stellung der Dreigliederungsidee zu marxistischen Grundpositionen

Vergleicht man Rudolf Steiners Idee einer Dreigliederung des sozialen Organismus mit dem Sozialismus aus marxistischer Perspektive, so kann man nicht in erster Linie von den kritischen bzw. ablehnenden Äußerungen Steiners gegenüber dem Marxismus und der Arbeiterbewegung ausgehen, die ja in fast allen Schriften und Vorträgen zum Thema Dreigliederung zu finden sind. Für die politische Einschätzung der Dreigliederung als progressiv oder reaktionär muss zunächst geklärt werden, wie sich Steiner in den folgenden Fragen positioniert:

- wie steht Steiner zum Privateigentum an den Produktionsmitteln
- Wie steht Steiner zur Frage der Klassenherrschaft
- Wie soll die Klassenherrschaft überwunden werden

³⁷ Gegen die Überregulierung wurden verschiedene Gegenmaßnahmen ergriffen. Am bekanntesten ist Lenins „neue ökonomische Politik“, aber auch in der DDR gab es den Versuch unter Ulbricht mit dem „Neuen Ökonomischen System“ neue Wege zu gehen, der aber nie wirklich realisiert wurde

³⁸ Vgl.: Terry Eagleton: Warum Marx recht hat, Berlin 2012, S. 38ff

³⁹ Hans Heinz Holz: Thesen zu Robert Kurz, in: Hans Heinz Holz: Deutsche Ideologie nach 1945. Gesammelte Aufsätze aus 50 Jahren Bd.2, Essen 2003, S. 220f

⁴⁰ Vgl.: Manfred Sohn: Zur Ökonomie eines dritten Anlaufs zum Sozialismus, in: Marxistische Blätter, Heft Nr.6 2011, S. 115 sowie die kritische Replik von Robert Steigerwald: Nachdenken über Manfred Sohns „Dritten Anlauf“, der die Notwendigkeit zentraler Elemente unterstreicht, in: Marxistische Blätter, Heft 2 2012, S.

⁴¹ Eagleton, S. 39f

⁴² Siehe Anm. 39

- Wer ist Träger der gesellschaftlichen Umgestaltung

Die Eigentumsfrage

In der Kritik am kapitalistischen Eigentum an Produktionsmitteln stimmt Steiner mit dem Marxismus überein. Er kritisiert dabei vor allem, dass Besitzverhältnisse auf Bereiche ausgedehnt werden, die nicht verkäuflich sein dürfen: menschliche Arbeitskraft, sowie Grund und Boden. Neben dem moralischen Gesichtspunkt hat dies auch mit der Dreigliederung zu tun: Waren können nur das Ergebnis menschlicher Arbeitskraft sein, was weder auf den Boden noch auf die Arbeitskraft zutrefte (hier widerspricht er ausdrücklich der marxistischen Bestimmung des Werts der Ware Arbeitskraft aus den Ausbildungs- und Reproduktionskosten). Das Eigentum über diese Bereiche besteht für Steiner in Wahrheit in einer unzulässigen Ausdehnung des Rechtsbereichs, zu dem Besitzverhältnisse gehören. Steiner leitet die Besitzverhältnisse historisch aus Eroberungen her, durch die sich die Sieger zunächst Grund und Boden aneigneten und so über eine Grundlage für spätere ökonomische Raubzüge verfügten. Aus „Erobererrechten“ wurden Besitzverhältnisse.⁴³ Im Marxismus wird dieser Prozess als „ursprüngliche Akkumulation des Kapitals“ bezeichnet.

Die Lösung besteht für Steiner nicht in einer Vergesellschaftung der Produktionsmittel im marxistischen Sinn. Er möchte, dass Kapital als „Kreislaufeigentum“ den unternehmerisch aktiven Menschen für die Dauer ihrer Aktivität übereignet wird: *„Das wird ein gesunder Weg sein zur Sozialisierung des Kapitals, wenn wir dasjenige, was sich heute als Kapitalien im Erbschaftsrecht im Entstehen von Renten, von Müßiggängerrecht, von anderen überflüssigen Rechten, was so sich aufhäuft in Kapitalien, in Fluß bringen im sozialen Organismus (...) Der Eigentumsbegriff wird überhaupt keinen Sinn haben“*.⁴⁴ Und weiter: *„Das wird die zukünftige Sozialisierungslehre von der Zirkulation von Kapital und Produktionsmitteln sein, der konkrete, der wahre Ausbau von dem sein, was auch von Karl Marx in abstrakter Weise als großes Menschheitsziel hingestellt worden ist: Jedem nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen“*.

Die Entscheidung, wem die Mittel zum Aufbau einer Produktionsanlage überantwortet werden sollen, wird gemeinsam von den Verwaltungen des Geistes- und Rechtslebens auf Grundlage von Vertrauen getroffen.

Die Klassenfrage

Zunächst einmal ist festzustellen, dass die Existenz von Klassen und Klassenherrschaft von Steiner als gegeben angesehen wird und mit der Dreigliederung überwunden werden soll. Ausdrücklich betont er die Berechtigung der Forderungen des Proletariats. Dabei setzt er andere Akzente als der Marxismus. Nicht die Ausbeutung, die private Aneignung des Mehrwerts durch den Unternehmer steht für ihn im Vordergrund, sondern die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen, die den Menschen vor allem als geistiges Wesen deformieren. Kritisiert wird, dass der Arbeiter vom Geistesleben ausgeschlossen ist, zum bloßen „Anhängsel der Maschine“ wird. Mit bloßer Volksbildung (z.B. durch Volkshochschulen) wird die Entfremdung nicht aufgehoben, da das Geistesleben an sich von der herrschenden Klasse geprägt wird.⁴⁵ Der Arbeiter muss dagegen aktiv an der Hervorbringung des Geisteslebens beteiligt sein.

Die Entstehung der Klassenverhältnisse ist für Steiner keine notwendige Folge der historischen Entwicklung des materiellen Lebens, die unter dem Vergesellschaftungsgrad im fortgeschrittenen Kapitalismus zum Hemmschuh des weiteren Fortschritts wird und daher aus ökonomischen Triebkräften heraus zur Überwindung drängt, wie der Marxismus erklärt. Für ihn ist die Entwicklung eine Folge der fehlenden Dreigliederung. Die antisozialen Triebe, die im Wirtschaftsleben wirken, brauchen eine Begrenzung durch das Rechtsleben: *„Man sieht nicht, wie diese Schichtung sich deshalb vollzogen hat, weil dem wirtschaftlichen Wirken kein politisch-rechtliches gegenüberstand, das ihm entgegengewirkt hätte.“*⁴⁶ Es ist wieder der fehlende dialektische Entwicklungsgedanke und die idealistische Deutung der Geschichte, was den Unterschied zum Marxismus ausmacht.

⁴³ Vgl.: GA 330, S. 411

⁴⁴ GA 330, S. 98

⁴⁵ Hier geht Steiner parallel mit der Aussage aus dem Kommunistischen Manifest: *„Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse“*, Marx/Engels: Ausgewählte Werke Bd. 1, S. 436

⁴⁶ GA 24, S. 104f

Steiners zentrale Kritik an den Klassenverhältnissen ist, dass Arbeitskraft als Ware behandelt wird. Während im Wirtschaftsprozess Waren für den vollständigen Verbrauch bestimmt sind, ist gerade der Verbrauch des Menschen am Ausbeutungsverhältnis das Problem. „*Menschliche Arbeitskraft darf aber nicht bloß verbraucht werden, daher brauchen wir eine Wirtschaftsordnung, daher brauchen wir vor allen Dingen eine solche Sozialisierung, welche nicht nur die Arbeitszeit bestimmt, sondern welche vor allen Dingen bestimmt auch die Zeit der Arbeitsruhe, denn diese muß da sein, wenn ein gemeinschaftliches soziales Leben da sein soll*“.⁴⁷ Der Kampf um eine Verkürzung der Arbeitszeit ist auch unter kapitalistischen Bedingungen realisierbar und wird mit zunehmender Produktivität, die immer größere Möglichkeiten zur Reduzierung der Arbeitszeit eröffnet, immer aktueller. Da sie eine Reduzierung des vom Kapitalisten angeeigneten Mehrwerts zur Folge hat, stößt jedoch jeder Versuch in diese Richtung auf erbitterten Widerstand des Unternehmerlagers und kann nur mit gewerkschaftlicher Gegenmacht durchgesetzt werden. Bei allem Misstrauen gegen kollektive Gegenwehr erkennt auch Steiner an, dass den Gewerkschaften hier ein Verdienst zukommt.⁴⁸

Die Klassenverhältnisse sollen als Machtverhältnisse überwunden werden. Eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel im marxistischen Sinn lehnt Steiner jedoch ab, da sie als Verstaatlichung vorgestellt wird. Im Unterschied zum Marxismus ist der Staat kein Instrument zur Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft, das sich nur den Anschein gibt, die Interessen der ganzen Gesellschaft zu vertreten. Der Staat vertritt das Rechtsleben und wird unter kapitalistischen Bedingungen deformiert, er wird zum Instrument des Wirtschaftslebens durch dessen unzulässiges Übergreifen auf diesen Bereich. Die Phänomene, die der Marxismus auf materialistischer Grundlage kritisiert, können so im Ergebnis gleichermaßen kritisiert werden, ohne den idealistischen Boden der Anthroposophie zu verlassen. Das Recht ist ursprünglicher als das Wirtschaftsleben, also genau umgekehrt als in der materialistischen Sichtweise.

Individualismus und die Rolle des Unternehmers

In der Rolle des Unternehmers spiegelt sich für Steiner das Bedürfnis nach individueller Entfaltung wider. Es soll jedem Menschen möglich sein, seine Ideen umzusetzen. Dazu sind im Wirtschaftsleben materielle Mittel und Mitarbeiter notwendig. Die Arbeiter helfen, die Ideen des Unternehmers zu verwirklichen. Sie tun dies aus der Einsicht in die Vorteile heraus, welche die Ideen des Unternehmers der ganzen Gesellschaft verschaffen. Staatlich geleitete Großbetriebe würden diese freie Entfaltung des Individuums hemmen.

Gerade in der Festschreibung der Rollen von Unternehmer und Arbeitern besteht eine Schwäche der Dreigliederungsidee. Einerseits wird angenommen, dass jeder Mensch an den drei gesellschaftlichen Bereichen Teil hat und (wenn auch in unterschiedlichem Maß) geistige Fähigkeiten besitzt, die er verwirklichen möchte. Andererseits findet diese strikte Trennung im Rollenverhältnis statt, die dem Arbeiter eine Verwirklichung seiner Ideen, seines geistigen Anteils am Produktionsprozess selbst bei Teamarbeit und Mitspracherechten einschränkt (eine Gesellschaft, die nur auf Unternehmern beruht ist ja nun mal schlecht vorstellbar). Zwar soll die Deformation des Menschen als Anhängsel der Maschine überwunden und durch entsprechende Bildungsmöglichkeiten eine wirkliche Teilhabe aller Menschen am Kulturleben ermöglicht werden, so dass es den reinen Handarbeiter nicht mehr geben kann, doch wird aus diesem Anspruch nicht die notwendige Konsequenz gezogen. Die individuellen Fähigkeiten sollen sich frei entfalten können, da nur sie die Wirtschaft voran bringen können. Dies wird jedoch letztendlich nur einer Minderheit zugestanden, welche die Rolle des Unternehmers einnehmen kann.

Die Entfaltungsmöglichkeit des Einzelnen ist als Ziel auch im Marxismus gegeben. So heißt es in der bekannten Formulierung im kommunistischen Manifest „*jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen*“. Der Weg dorthin erfordert allerdings Zwischenschritte, bis die Produktivität in einer klassenlosen Gesellschaft erreicht worden ist, die erst diese allseitige Entfaltung des Menschen möglich macht. Auch wenn dieser Zustand erst im fortgeschrittenen Stadium des Kommunismus erreicht werden kann, müssen jedoch auch im Sozialismus mehr Freiräume vorhanden sein, als sie in Osteuropa erreicht wurden.

⁴⁷ GA 330, S. 92

⁴⁸ Im Zusammenhang mit Kinderarbeit im 19. Jh. wird gesagt: „*später ist es nicht durch das Verdienst der herrschenden leitenden Kreise besser geworden, sondern durch die Forderungen des Proletariats*“, GA 333, S. 77

Anders, als häufig suggeriert wird, ist Sozialismus keine „Gleichmacherei“. Es gibt unterschiedliche Funktionen und Aufgaben in allen gesellschaftlichen Bereichen. Robert Steigerwald schreibt dazu: *„damals haben Anhänger David Ricardos, des letzten der großen klassisch-bürgerlichen Ökonomen gefolgert, dass es dann nur den Arbeitern zukomme, sich das Erarbeitete auch anzueignen. Aber wir Marxisten sind gar nicht so rigoros, wir erkennen durchaus an, dass der Kapitalist – sofern er Produktion plant, organisiert -, auch arbeitet, also soll er dafür auch ‚Arbeitslohn‘ erhalten“*⁴⁹ (heute, so Steigerwald, erhält er allerdings das Tausendfache des normalen Arbeiters).

Das Bild, das Steiner von einer strengen Trennung vermittelt in geistig tätige Unternehmer, deren Wertschöpfung in der Zeitersparnis für den Arbeitsprozess durch Organisations- und Erfindungsgeist besteht und Handarbeiter, die auch aufgrund geringer Bildung wenig Eigenständiges beizutragen haben, spiegelt die Situation zu Anfang des 20. Jahrhunderts wider. Ohne dass sich an den Machtverhältnissen etwas geändert hätte, haben jedoch innerhalb der Klassen entscheidende Veränderungen stattgefunden. Der marxistische Klassenbegriff ist für Entwicklung offen und hängt nicht ab vom soziokulturellen Milieu des Fabrikarbeiters, der vor allem am Fließband beschäftigt ist. Er stellt das Lohnverhältnis in den Vordergrund: der Lohnarbeiter auf der einen Seite, der nichts zu verkaufen hat als seine Arbeitskraft und der Besitzer an Produktionsmitteln auf der anderen Seite, der sich die Früchte der Arbeit aneignet.⁵⁰

Vorwiegend geistig arbeitende Menschen hatten zu Steiners Zeit leitende Aufgaben im Produktionsprozess oder genossen als Akademiker Privilegien, die sie weit von der Arbeiterklasse entfernten. Ihr Einkommen und ihre Stellung im Betrieb stellten eine enge Anbindung an die herrschende Klasse her. Heute dagegen ist geistige Arbeit immer mehr Bestandteil im normalen Lohnarbeitsverhältnis. Genaue statistische Auswertungen ergeben den Schluss: *„Die Industriearbeiterklasse selbst veränderte sich unter anderem in einem sich über viele Jahrzehnte erstreckenden ‚Prozeß der Verlagerung von geistiger Arbeit in den Bereich der Arbeiterklasse‘“*.⁵¹

Diese Verlagerung hat zwei Seiten: die gestiegenen Anforderungen an Bildung und Ausbildung der Arbeiter in Industriebetrieben, die immer komplexere Produktionsanlagen in Bewegung setzen müssen. Gleichzeitig findet eine fortschreitende Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen akademischer Berufe statt. So bestreiten Universitäten einen Großteil ihres Betriebs mit unterbezahlten Honorarkräften, die jahrelang ohne soziale Absicherung und Zukunftsperspektive die gleiche Arbeit übernehmen, die früher hoch bezahlte Professoren leisteten.

Neben der Rolle des nur geistig arbeitenden Arbeitsleiters und dem Arbeiter charakterisiert Steiner auch die Intelligenz als eigene Schicht, die er vorwiegend im Beamtentum verortet. Während der Proletarier seine Würde behält charakterisiert er den geistig arbeitenden Beamten, der sich willig unter das Joch des Staates begeben hat (und damit auch dem diesen beherrschenden Wirtschaftsleben) mit dem verächtlichen Begriff des „Geisteskulis“. Wer dagegen seine Unabhängigkeit und Würde behält, sieht sich vor größte materielle Schwierigkeiten gestellt, die ihn unter das Niveau des Proletariats drücken. *„Auf geistigem Gebiete konnte man nur sich durchwinden durch die Schwierigkeiten, die sich in der alten Ordnung ergaben, oder, wenn man den Frieden mit den Mächten schloß, wenn man mitarbeitete, wie der Proletarier mitarbeiten muß auf materiellem Gebiete, dann wurde man nicht Proletarier auf geistigem Gebiete, sondern Kuli“*.⁵²

Diese Charaktisierung hat auch heute noch Aktualität, denkt man an die Meinungsmacher der Massenmedien auf der einen Seite und Menschen, die aus Überzeugung für eine Sache auf ihre Karriere verzichten. Dazu zählen

⁴⁹ E. Lieberam / J. Miehe (Hg.): Arbeitende Klasse in Deutschland. Macht und Ohnmacht der Lohnarbeiter, Bonn 2011, S.11

⁵⁰ 1969 wurden dazu genaue Zahlenangaben ermittelt. So betrug in diesem Jahr bei einem 8-Stundentag die Mehrarbeitszeit (brutto) 5 Stunden und 8 Minuten, die notwendige Arbeitszeit dagegen nur 2 Stunden und 52 Minuten. Vgl.: E. Lieberam / J. Miehe (Hg.): ebd.

⁵¹ A. Leisewitz, zitiert in: ebd., S. 64

⁵² GA 330, S.60

auch zahlreiche Kommunisten und Antifaschisten, die z.B. als Lehrer Berufsverbote erhielten und damit häufig ihre Existenzgrundlage verloren.⁵³

Wie soll die Klassenherrschaft überwunden werden

Die Dreigliederungsbewegung wurde ins Leben gerufen, als die Frage einer Revolution nicht mehr gestellt werden musste, sie war bereits geschehen. Eine Überwindung der Machtverhältnisse ist daher bei Steiner kein Thema. Es ging nur noch um die Frage: „*Wie kommen wir zu einer Neugestaltung des menschlichen Daseins, nachdem diejenigen Formen, welche die Weltwirtschaftsordnung unter dem Kapitalismus, Imperialismus, angenommen hat, erstens in so hohem Grade sich als Unheil der Menschheit gezeigt haben, zweitens aber schon lange daran sind, sich ihrer eigenen Vernichtung entgegenzuführen?*“.⁵⁴

Vor dem Hintergrund allgemeiner Zerstörung im Ergebnis des 1. Weltkriegs lehnte Steiner eine konsequente Fortsetzung der Revolution ab, da er sie sich nur als weitere Zerstörung vorstellen konnte. In den „*Kernpunkten*“ schreibt er: „*Und es scheint gerade das Wesentliche der Ideen zu sein, die hier entwickelt werden, daß sie nicht eine bessere Zukunft herbeiführen wollen durch eine noch weitergehende Zerstörung des Gegenwärtigen, als sie schon eingetreten ist.*“⁵⁵ Zu revolutionären Bestrebungen äußert sich Steiner im Sinne des bürgerlichen Schreckensbilds: „*es muß alles kurz und klein geschlagen werden, es muß der große Kladderadatsch kommen, denn daraus kann nur eine bessere Gesellschaftsordnung entstehen.*“⁵⁶ Er sieht in einer solchen Revolution eben so wenig einen Sinn, wie in einem fatalistischen Abwarten, das ein friedliches Hinüberwachsen in den Sozialismus erwartet.

Dass die Beschreibung einer Revolution nicht viel mit der marxistischen Revolutionstheorie zu tun hat, sondern ein bürgerliches Cliché ist, zeigt ein Blick auf die Oktoberrevolution, die als eine der unblutigsten Revolutionen in die Geschichte eingegangen ist. Statt alles „kurz und klein“ zu schlagen, sorgten die Bolschewiki dafür, dass auch Kulturgüter wie das Inventar des Winterpalais unangetastet blieben. Zerschlagen war vieles ohnehin durch den Krieg. Bekanntlich errangen die Bolschewiki in kurzer Zeit in der Revolution die Oberhand, da sie als einzige politische Kraft den Krieg unter allen Umständen auch unter den nachteiligsten Bedingungen beenden wollten. Durch sie wurde weitere Zerstörung verhindert. Steiner war bei seiner Einschätzung natürlich auf die reißerische antikommunistische Presse angewiesen.⁵⁷

Unmittelbar nach der Novemberrevolution ging Steiner offenbar davon aus, die Dreigliederung als neue Gesellschaftsform direkt in einer konstituierenden Versammlung einführen zu können, wobei Arbeitgeber wie Arbeitnehmer beteiligt werden sollten. Dies geht aus der im Winter 1918/19 erschienenen Schrift „*Leitsätze für die Dreigliederungsarbeit*“⁵⁸ hervor. Mit den Wahlen zur Nationalversammlung hatte sich diese Hoffnung erledigt und Steiner orientierte auf eine Ausbreitung seiner Dreigliederungsidee, deren Durchsetzung seiner Ansicht nach unter verschiedenen Herrschaftsformen möglich wäre, wenn sie als geistige Bewegung möglichst viele Menschen ergreifen würde: „*Die Rettung kann nur kommen, wenn eine genügend große Anzahl von Menschen von dem Willen ergriffen wird, an der Umwandlung der Denkungsart mitzuarbeiten.*“⁵⁹

Dabei setzte er nicht auf die Überzeugungskraft der Idee an sich, sondern auf die Wirkung vorbildlicher Initiativen in der gesellschaftlichen Praxis. Reine Moralpredigten verurteilt Steiner an vielen Stellen: „*Es kann daher gar nichts erreicht werden, wenn man auf die Selbstlosigkeit, auf den guten Willen, auf die sittlichen*

⁵³ Seit der Verabschiedung des Radikalenerlasses unter Willy Brandt 1972 wurden 11 000 offizielle Berufsverbotsverfahren durchgeführt und 3,5 Millionen Bewerber für den öffentlichen Dienst geheimdienstlich durchleuchtet. Vgl.: *Unsere Zeit* vom 15. 6. 2012, S. 3

⁵⁴ GA 330, S. 165

⁵⁵ Kernpunkte, S. 95

⁵⁶ GA 330, S. 394

⁵⁷ Vgl. Steiners Darstellung der Oktoberrevolution in: GA 186, S. 41ff. Gegen die Behauptung, der Bolschewismus wolle alles Bürgerliche mit Stumpf und Stiel ausrotten steht das Prinzip der dialektischen Aufhebung des Alten im Hegelschen Sinn: überwinden, bewahren und erhöhen. Die Wertschätzung des kulturellen Erbes zeigt sich u.a. in der Politik von Lunatscharski, dem ersten Volkskommissar für das Bildungswesen. Bildersturmerei war kein Prinzip der Bolschewiki

⁵⁸ GA 24, S.424-427

⁵⁹ GA 24, S.167f

Grundsätze der Menschen – ich sage immer: in bezug auf die soziale Frage – irgendwie rechnen will⁶⁰. Vom Staat forderte er zuzulassen, dass Projekte wie die Waldorfschule entstehen, ohne sich einzumischen. Durch Anknüpfen an Bestehendes sollte ein allmählicher Abbau gesellschaftlicher Deformationen stattfinden, der zu einer Umwandlung der Gesellschaft führen würde.

In diesem Sinne wandte sich Steiner auch dem Rätssystem zu, das ihm als Ausdruck der Tendenz einer Entwicklung hin zur Dreigliederung erschien.⁶¹ Für ein System der Selbstverwaltung auf den unterschiedlichen Ebenen des Wirtschafts- und Geisteslebens eignen sich die Räte, da sie sich aus den beteiligten Personen zusammensetzen und nicht einen parlamentarischen Charakter haben, wo von Menschen Entscheidungen getroffen werden, die mit den Sachproblemen nicht direkt zu tun haben. Auf Betriebsebene sollten sich Betriebsräte bilden, auf der Seite der Konsumenten Wirtschaftsräte, die miteinander eine Assoziation bilden könnten. Auch Verkehrsräte werden als Beispiele für weitere Formen benannt.

Steiner geht davon aus, dass sich Räte spontan bilden könnten und sich auf diese Weise das Prinzip der Dreigliederung ausbreiten werde. Zunächst werden die Räte aus der Initiative von Einsichtigen gebildet, erst im Lauf der Zeit werden sich Besitzunterschiede ausgleichen durch das neue System, das nicht mehr auf Ausbeutung beruht: *„Und man versuche es nur einmal, trotz aller Vorurteile, sogar mit der Assoziation des heute Besitzlosen mit dem Besitzenden. Greifen nicht andere als wirtschaftliche Kräfte ein, dann wird der Besitzende dem Besitzlosen die Leistung notwendig mit der Gegenleistung ausgleichen müssen“*.⁶² Die Hoffnung, Enteignungsmaßnahmen entgehen zu können durch ein einvernehmliches gerechtes Wirtschaften zwischen Besitzenden und Besitzlosen kann heute sicher nicht mehr als ernsthafte Grundlage für eine Umwandlung der Verhältnisse gesehen werden.

Träger der gesellschaftlichen Umwälzung

Steiner vertritt zwar nicht die These, dass das Proletariat aufgrund seiner Klasseninteressen zum Hauptakteur der Umwälzung bestimmt ist, doch setzt er besondere Hoffnungen auf das Proletariat, das noch unverbildet vom degenerierten bürgerlichen Geistesleben sei: *„Es ist ein gutes Verständnis da, ein guter gesunder Menschenverstand in den breiten, unverbildeten Massen“*.⁶³ Ausdrücklich sieht er den Zeitpunkt gekommen, dass die bisher unterdrückten Klassen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen sollen: *„einig könnten alle, die nicht geistig blind unsere Zeit durchleben wollen, sein, daß durch die Sozialisierung (...) aufgerufen werden müssen zur eigenen Gestaltung ihrer sozialen Verhältnisse alle diejenigen, die bisher diese Verhältnisse sich aufgedrängt sahen durch die Macht ihnen geistig, rechtlich oder wirtschaftlich übergeordneter Klassen“*.⁶⁴

Einflüsse, die die Empfänglichkeit des Proletariats für neue Ideen beeinträchtigen sind: die bürgerliche Schulbildung und Parteien, gegen die Steiner eine ausgeprägte Abneigung bekundet, da ihre Programme regelmäßig zu Phrasen erstarren und der Wirklichkeit nicht mehr angemessen sind. Auch Gewerkschaften steht er misstrauisch gegenüber, da sie eine Art Parlamentarismus pflegen und in ähnlicher Weise von der Phrase geprägt sind wie die Parteien. Im regelmäßigen Kampf um Lohnerhöhung sieht er nur ein Schachern um den Wert der Ware Arbeitskraft, statt das Lohnverhältnis zu überwinden. Gleichzeitig erkennt er die Notwendigkeit an, die schlimmsten Auswüchse des Kapitalismus abzumildern. In der Er kämpfung des 8-Studentages sieht er eine notwendige Rückkehr von Arbeitsverhältnissen, wie sie im vorkapitalistischen Zeitalter bereits bestanden haben.⁶⁵

Während Steiner nur mechanisch Gewerkschaft und Partei als zwei *„streng voneinander geschiedene Richtungen“*⁶⁶ gegenüber stellt, sieht der Marxismus zwischen beiden ein dialektisches Verhältnis. Während

⁶⁰ GA 330, S. 390

⁶¹ GA 330, S. 200: *„und so wie der Leidensweg des Proletariats notwendigerweise zur Dreigliederung des sozialen Organismus hingeführt hat, weil das Proletariat auf den drei Lebensgebieten an Leib und Seele seine Not erfahren hat, ebenso weist heute schon auf die Dreigliederung des sozialen Organismus die merkwürdige Erscheinung des Rätessystems hin.“*

⁶² Kernpunkte, S. 16

⁶³ GA 330, S. 400

⁶⁴ GA 24, S. 428

⁶⁵ Vgl.: GA 330, S. 257

⁶⁶ GA 330, S. 397

Gewerkschaften konkrete Verbesserungen wie Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung erkämpfen, hat die Partei die weitergehende Perspektive des Sozialismus im Blick und entwickelt Strategien, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Reform und Revolution sind keine unvermittelten Gegensätze. Im Kampf um Reformen organisiert sich das Proletariat, wird sich der Grenzen des Systems bewusst, erlebt den Klassengegensatz im Abwehrkampf der herrschenden Klasse und entwickelt weitere Einsichten in das bestehende System. Solidarität als gesellschaftsverändernde Kraft wird im Kampf um Reformen erfahrbar. Kampferfahrungen fließen als kollektives Wissen in die Organisationen der Arbeiterbewegung ein, das so stetig neu reflektiert und erweitert wird. Eine Erstarrung der Programme und phrasenhafter Umgang mit der marxistischen Weltanschauung sind vor allem immer dann eine Gefahr für diese Organisationen, wenn sie sich nicht mehr an gesellschaftlichen Kämpfen beteiligen.

Steiner sah zwar in der Arbeiterklasse einen hoffnungsvollen Träger neuer Ideen und eine besondere Rolle durch den Leidensdruck, wollte sich jedoch nicht auf eine Klasse als gesellschaftsveränderndes Subjekt festlegen. In der Rätebewegung, die er als besonders zukunftsfruchtig ansah, sollten ja neben den Arbeitern auch Unternehmer und als Gegenstück zu den Betriebsräten die Konsumenten in Wirtschaftsräten mitwirken.

Auch der Marxismus sieht das revolutionäre Subjekt weit differenzierter, als es immer wieder erscheint. Die Arbeiterklasse im engen Sinn bildet den Kern der Bewegung, da sie im Arbeitsalltag unmittelbar mit den Klassenverhältnissen konfrontiert ist, räumlich und organisatorisch bereits auf die Auseinandersetzung vorbereitet ist und eine lange Kampferfahrung hat. Auch die übrigen Teile der Arbeiterklasse im weiteren Sinn (alle, die nichts als ihre Arbeitskraft zu verkaufen haben, z.B. Dienstleistungsberufe) haben ein Interesse an der Revolution, ebenso wie der kleinbürgerliche Mittelstand. Im Unterschied zur Arbeiterklasse im engeren Sinn ist ihre Einbindung jedoch schwieriger wegen mangelnder Organisation und ihrer teilweise engeren bewusstseinsmäßigen Abhängigkeit von der herrschenden Klasse. Diese Schichten werden als enge Verbündete des Proletariats betrachtet.

Im Lauf der Geschichte wurde das Verhältnis vom Proletariat im engeren Sinn und den anderen Schichten der Gesellschaft immer wieder neu bestimmt. In der Oktoberrevolution spielte das Bündnis mit den Bauern als entscheidender Größe im damaligen Russland eine wichtige Rolle, doch auch Vertreter der bürgerlichen Intelligenz waren in wichtigen Positionen vertreten. In den Industrieländern wurden dagegen andere Bündnisse wichtiger. Gerade im Kampf gegen den Faschismus wurde die Notwendigkeit der breiten gesellschaftlichen Bündnisse erkannt. Die Basis für die Zusammenarbeit bis weit ins bürgerliche Lager hinein ist dabei der Interessensgegensatz der verschwindend geringen Minderheit der Monopolbourgeoisie und ihres Anhangs gegenüber allen anderen Teilen der Gesellschaft. Die grundlegende Neuorientierung zu dieser Bündnisstrategie wurde mit dem VII. Weltkongress der kommunistischen Internationale 1935 eingeleitet. Nach dem Sieg über den Hitlerfaschismus war die Orientierung für Deutschland kein Sozialismus, sondern eine antifaschistisch demokratische Ordnung, die auf der antimonopolistischen Bündnisstrategie beruhte. Die Gründung der DDR wurde mit Eröffnung des kalten Kriegs durch die Westmächte der Sowjetunion aufgezwungen! Die Bündnisorientierung wurde später auch zur Strategie kommunistischer Parteien wie der DKP in der Forderung nach einer antimonopolistischen Demokratie als Zwischenziel auf dem Weg zu einem Sozialismus.

IV. Dreigliederung und Sozialismus

Die Vermischung der drei Lebensbereiche ist nach Steiner in der Gegenwart durch eine Ausbreitung des Wirtschaftslebens geprägt, sowie durch ein „*Aufsaugen*“ des Geisteslebens durch den Staat. Bedrängt wird dabei vor allem das Geistesleben. Mit dieser Beschreibung kann Steiner die gleichen Phänomene kritisieren, die Lenin als *staatsmonopolistischen Kapitalismus* kennzeichnet. Dieser wirkt sich dahingehend aus, dass er alle Lebensbereiche der Herrschaft des Finanzkapitals (Verschmelzung von Industrie- und Bankkapital) im Zusammenspiel mit seinem Herrschaftsinstrument, dem Staat, unterordnet. Der Unterschied besteht in der Ursachenanalyse, die Steiner in geistig spirituellen Zusammenhängen sieht statt in den materiellen Triebkräften. Auch in der Staatsvorstellung spiegelt sich dieser Unterschied wider, obgleich der Widerspruch zur marxistischen Vorstellung, so scharf ihn Steiner auch zeichnet nicht so grundlegend ist, wie es den Anschein hat. Vielfach verfährt Steiner hier ähnlich wie einige seiner Kritiker, denen er vorwirft, die Dreigliederungsidee verzerrt wieder zu geben, um sodann das eigene Trugbild zu erledigen.

Der Einheitsstaat

Steiner stellt die Dreigliederung als alternativen Weg zum Sozialismus dar, die dessen grundlegende Fehler verhindern könne. Der Hauptfehler bestehe in der Rolle des Staates. Der kapitalistische Einheitsstaat mit seiner Vermischung der drei Lebensbereiche werde nur durch einen Staat ersetzt, in dem die Arbeiter die Macht ausüben. Das Grundproblem der Vermischung werde beibehalten und der Schaden umso größer.

Steiner argumentiert dabei in zwei unterschiedliche Richtungen: Auf der einen Seite kritisiert er die Einmischung des Rechtslebens in die Wirtschaft durch einen verabsolutierten Staat, der an die Stelle der Kapitalisten trete. Auf der anderen Seite kennt er die Erwartung, dass der Staat im Kommunismus absterben wird und wirft den Marxisten vor, den Rechtsbereich ungeregelt zu lassen.

Steiners Beurteilung des Marxismus hat dabei den entscheidenden Fehler, dass er von einem System ausgeht, das in sich keine Entwicklung kennt, wie dies auch in der Dreigliederungsidee der Fall ist. Die Dreigliederung wird als permanente Aufgabe gesehen, um die immer gerungen werden müsse. Das Gesellschaftsmodell als solches macht jedoch keine Entwicklung durch, es leitet sich aus einer fest stehenden „Uridee“ ab. In Steiners weltgeschichtlicher Betrachtung gibt es durchaus auch Entwicklung und verschiedene Epochen. Wichtiges Merkmal dieser Entwicklung ist ein Prozess, der die Bewegung vom Kollektiv zum Individuum und vom Instinkt zum Bewusstsein beschreibt. Wie unterschiedlich die Herleitung der Gesellschaftsvorstellung auch sein mag, in der Forderung, die Gesellschaft bewusst und aktiv zu gestalten treffen sich die beiden Weltanschauungen. Die Dreigliederung ist kein System, das ewig bestehen soll, sondern einer Notwendigkeit der gegenwärtigen Epoche entspricht und in ferner Zukunft wieder durch andere Formen abgelöst werden wird.⁶⁷ Die fehlende Beschreibung von Übergängen und Entwicklungsstadien führt bei heutigen Dreigliederern immer wieder zu entscheidenden Fehlern, wie weiter unten zu zeigen sein wird.

Der Marxismus dagegen geht von der dialektischen Entwicklung der Geschichte aus. Zunächst ergreift das Proletariat die politische Macht (durch Revolution), nachdem es sich seiner Klassenlage bewusst geworden ist und sich organisiert hat. Dann folgt in einem längeren Prozess die Umwandlung der Produktionsmittel in Gemeineigentum, was nur durch die politische Macht möglich ist. Militär und Polizei, die repressiven Machtmittel, werden beseitigt und durch entsprechende Einrichtungen des Proletariats ersetzt. Der Beamtenapparat und Einrichtungen, die zur Organisation der Wirtschaft notwendig sind werden nach und nach umgewandelt. Dass Steiner der Zusammenhang von politischer und ökonomischer Macht in der marxistischen Theorie nicht deutlich war zeigt die Diskussion mit einem kommunistischen Redner in einem Vortrag: *„Ein Redner hat es heute fertiggebracht, zu sagen: Wirklich politische Macht ruht auch heute auf den wirtschaftlichen Unterlagen. Und dann hat er, nachdem er etwas hinzugefügt hat (...) gesagt: Das erste ist, daß wir die politische Macht erringen, um die wirtschaftliche Macht zu erobern. (...) Mit solchen Rednern wird man allerdings keine praktischen Wege gehen können“*.⁶⁸

Interessanter Weise ist die Frage, welche Klasse die Macht hat für Steiner von nebensächlicher Bedeutung. Ihn interessiert nur, wie die neue Gesellschaft gestaltet sein soll.⁶⁹

Im Russland der Oktoberrevolution war es notwendig, den alten Staatsapparat zunächst weiter arbeiten zu lassen, aber unter die Aufsicht des Proletariats zu stellen. Anders wäre der Aufbau des Sozialismus mit einer vorwiegend analphabetischen Gesellschaft nicht möglich gewesen. Ohne reale Handlungsalternativen benennen zu können bezeichnet Steiner dieses Vorgehen als *„wirklichkeitsfremd“*.⁷⁰ Der Erfolg beim Aufbau des Sozialismus, der im Laufe des folgenden Jahrzehnts gegenüber den bisherigen Verhältnissen einen nie gekannten Schub an Bildung und Verbesserung der Lebensverhältnisse brachte, sollte Steiners Vorbehalten jedoch nicht Recht geben.

⁶⁷ „Selbstverständlich haben die letzten Jahrhunderte nach dem Einheitsstaate gestrebt; jetzt sind wir im konkreten Dasein so weit, daß wir ihn dreigliedern müssen. Nach einiger Zeit wird wiederum das andere, die Synthesis kommen; da wird wiederum das Entgegengesetzte auftreten müssen“, GA 191, S. 28

⁶⁸ GA 333, S. 33

⁶⁹ GA 333, S. 37 „Ich bin mit jedem einverstanden, der davon spricht, daß man zunächst die Macht haben will, aber ich bin mir auch durchaus darüber klar, daß derjenige, der die Macht hat, mit dieser Macht etwas anzufangen wissen muß“

⁷⁰ Vgl. GA 186, S.135f

Der Umgang mit den vorgefundenen Verhältnissen nach der Revolution ist von den jeweiligen Bedingungen abhängig. Daraus ergibt sich die Weigerung von Marx und Engels, eine konkrete Beschreibung dieses Aufbaus zu liefern. Steiner macht ihnen dies zum Vorwurf. Doch gerade das Beispiel der Situation nach der Oktoberrevolution zeigt, wie die Bolschewiki auf marxistischer Grundlage eine konkrete Lösung für das Problem finden konnten, unter ungünstigsten Bedingungen den Aufbau eines Sozialismus zu wagen.⁷¹ Jedes vorgefertigte Rezept von Marx und Engels hätte hier versagen müssen. Die Beschreibungen jedenfalls, die Steiner über die angeblichen Absichten des Marxismus gibt, z.B. was die unveränderte Übernahme des bürgerlichen Staats in die Hände des Proletariats betrifft, können nur auf die Rezeption verzerrender vulgärmarxistischer Darstellungen zurück geführt werden.⁷²

Die Organisationsform des Sozialismus wird als „*Diktatur des Proletariats*“ bezeichnet. Der Begriff meint nicht, wie häufig unterstellt wird, eine Gesellschaft ohne bürgerliche Freiheiten. Während der Kapitalismus die Diktatur der Wenigen über die Mehrheit bedeutet, herrscht im Sozialismus die Mehrheit und verhindert mit Machtmitteln (Polizei, Militär etc.) eine Restauration der alten Verhältnisse. Sie soll die bürgerlichen Freiheiten auf höherer Stufe realisieren. Eine Diktatur des Proletariats kann (und muss beim nächsten Anlauf) dem Einzelnen größere Freiheiten bieten, als es die Diktatur des Kapitals vermag. Eine wichtige Rolle bei der Umsetzung spielen jedoch die historischen Bedingungen. Als Churchill 1918 kurz nach dem Sieg der Oktoberrevolution gefordert hatte, man solle das *bolschewistische Baby* am besten gleich *in der Wiege erwürgen*, und anschließend 14 Länder ihre Armeen nach Russland marschieren ließen, um dieses Programm durchzuführen, war sicher nicht der Moment gegeben, in dem man die Umsetzung bürgerlicher Freiheiten erwarten konnte. Die Deformationen des Sozialismus, die in der mangelnden Aufhebung zeitweilig notwendiger Repressionen eine Ursache hatten reichen jedenfalls nicht aus, den Sozialismus als Systemalternative deshalb ad acta zu legen. Unter der Bedingung, dass ein zukünftiger Sozialismus in ökonomisch fortgeschrittenen Ländern umgesetzt werden kann, werden wesentliche Ursachen, die zu Deformationen bis hin zu den schlimmen Verbrechen unter Stalin geführt haben, nicht vorhanden sein.

Die Diktatur des Proletariats ist nicht das Ziel des Sozialismus, sondern die Herrschaftsform unmittelbar nach der Revolution. Der Staat als Repressionsapparat hat nur so lange eine Funktion, als er in seiner Existenz von den restaurativen Kräften bedroht ist. Mit dem politischen Sieg der Arbeiterklasse beginnt sofort der Prozess seines Absterbens. Das Absterben des Staates ist nicht gleichbedeutend mit Chaos in den Bereichen Recht und Verwaltung, sie hören nur auf Repressionsinstrumente zu sein. Insofern beruht Steiners Einwand gegen den immer wieder zitierten Satz aus der Schrift von Engels „*Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*“ auf einem Missverständnis. Dort heißt es: „*An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen*“.⁷³ Steiner behauptet: „*Aber Marx und Engels glaubten, daß die Sache einfach damit abgetan sei, daß man aus dem Wirtschaftsprozeß das Regieren über Menschen herauswirft und die neue aus dem Staat sich entwickelnde gereinigte Wirtschaftsverwaltung fortbestehen lasse. Sie sahen nicht, daß in dem Regieren etwas lag, das Verhältnisse der Menschen zueinander regelt, die nicht ungeregt bleiben können*“.⁷⁴

Die Regelung der notwendigen gesellschaftlichen Organisation wird nicht einfach abgeschafft. Ihre Gestaltung jedoch ist Aufgabe der sozialistischen Gesellschaft selbst, über deren konkrete Ausführung Marx keine Aussage machen konnte, da er Spekulationen ohne wissenschaftliche Grundlage ablehnte. Im Prinzip stimmen Marx und

⁷¹ Dass die Bolschewiki beim Wiederaufbau nach den Kriegszerstörungen erfolgreicher waren, als von der Gegenseite jemals erwartet wurde, belegen die historischen Angaben auch der bürgerlichen Geschichtsschreibung. In der Zeit der Weltwirtschaftskrise 1928-1932 stieg der Index der industriellen Produktion um 98%, während er im restlichen Europa um 27,6% fiel. Vgl. dazu: Valentin Gittermann. Die Russische Revolution, in: Golo Mann (hrsg.): Propyläen Weltgeschichte, Frankfurt a.M. 1986, S. 211

⁷² Engels wird die Aussage untergeschoben, man brauche für die Veränderung der Gesellschaft nichts zu tun. Stattdessen vertritt er nach Steiner die Einstellung, „*wie man nur abzuwarten brauchte die Entwicklung, die eigentlich durch den Kapitalismus von selber besorgt wird*“, GA 330, S. 395f. Lenin hat derartige Fehldeutungen, wie sie von Revisionisten gerne verbreitet wurden in *Staat und Revolution* klar widerlegt. Steiner scheint das Werk gelesen zu haben. Der Titel wird zwar nicht erwähnt, aber inhaltlich bezieht er sich darauf. Vgl. GA 330, S.46f

⁷³ Zitiert in: GA 24, S.31

⁷⁴ GA 24, S. 32f

Steiner in diesem Punkt überein, auch wenn Steiner über diese Gemeinsamkeit hinweg sieht: beide fordern nicht ein Gesellschaftssystem, das auf utopischem Wunschenken beruht, sondern nehmen für sich in Anspruch, objektiv wirkende Entwicklungstendenzen zu beschreiben, die nach Realisierung durch das menschliche Tun drängen, und deren Missachtung die gesellschaftlichen Probleme immer weiter verschärfen. Der Marxismus leitet diese Entwicklungstendenzen materialistisch aus den ökonomischen Bewegungsformen her, die ihren Ursprung in dem Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen haben. Steiner leitet seine Dreigliederungsidee idealistisch aus seelischen Grundbedürfnissen des Menschen her. Ähnlich wie Marx möchte Steiner Richtungen und Tendenzen aufzeigen und keine fertigen Rezepte formulieren.

In Vorträgen wurde Steiner bisweilen mit marxistischen Positionen konfrontiert, die seine Dreigliederungsidee erst in der Phase des Kommunismus (nachdem der sozialistische Staat abgestorben ist) für möglich hielten, ihr jedoch positiv gegenüber standen. In der Diskussion verneinte er ausdrücklich diese Möglichkeit und sah den Sozialismus wiederum nur als starres System. Die Herrschaft von „*Thron und Altar*“ werde durch „*Kontor und Fabrik*“⁷⁵ ersetzt. Einen qualitativen Unterschied einer Herrschaft der Wenigen über die Mehrheit durch die Herrschaft der Mehrheit wurde in formalistischer Weise einfach übergangen.

Steiner sieht nicht das Entwicklungspotential einer Gesellschaft, die das kapitalistische Herrschaftssystem überwunden hat und nun erst in der Lage ist, die Gesellschaft bewusst umzugestalten. Das Absterben des Staates ist für ihn ein Versprechen der Zukunft, das sich als lebensfremd erweisen wird. Stattdessen prognostiziert er für den Kommunismus eine „*Stellenjägerei, um dasjenige zu erreichen durch Erjagen von bestimmten Stellen, was man heute durch kapitalistischen Profit erjagt. Da wird es geben anstelle der Schäden von heute ein ungeheures Spitzeltum, Spionentum*“.⁷⁶ Damit hat er reale Gefahren benannt, wie sie ja auch eingetreten sind. Die Möglichkeit, mit der Parteizugehörigkeit Karriere machen zu können und Privilegien zu ergattern muss ausgeschlossen werden. Eine Notwendigkeit dieser Entwicklungsrichtung ist damit jedoch keineswegs belegt.

Die Interpretation der Forderung nach Vergesellschaftung der Produktionsmittel und planvoller Produktion als Ausdehnung staatlicher Funktionen auf alle gesellschaftlichen Bereiche ist kein Wesensmerkmal des Sozialismus. Dies wird in der Aufarbeitung der Niederlage des Sozialismus von 1989 durch führende marxistische Theoretiker deutlich und findet sich als Ergebnis ausführlicher Diskussion nicht zuletzt im Parteiprogramm der DKP von 2006 wieder. Dort wird im Abschnitt „Ursachen der Niederlage“ festgestellt: „*Der Prozess der Vergesellschaftung blieb vielfach auf der Stufe der Verstaatlichung stecken. Die Folge war eine zunehmende Entfremdung vom sozialistischen Eigentum. Durch die staatliche Durchdringung aller Bereiche der Gesellschaft wurde die Eigeninitiative gehemmt*“. Die Formen des gesellschaftlichen Eigentums können vielfältig sein. Ohne genauere Konkretisierung heißt es im Abschnitt „*Das sozialistische Ziel*“ weiter: „*In den Ländern des realen Sozialismus als frühem Entwicklungsstadium des Sozialismus hatte das gesellschaftliche Eigentum an den entscheidenden Produktionsmitteln vor allem die Form des Staats- und Genossenschaftseigentums. Es ist zu erwarten, dass sich im revolutionären Prozess des Kampfes um den Sozialismus und bei seinem Aufbau neben bewährten auch neue Formen der Verfügung über das gesellschaftliche Eigentum und der gesellschaftlichen Organisation herausbilden werden*“.⁷⁷

Auch die Einmischung von Partei und Staat in den Wirtschaftsprozess⁷⁸, sowie die Rolle der Partei im „Geistesleben“ werden für Deformationen verantwortlich gemacht: „*Die Parteiführungen wähten sich im alleinigen Besitz der Wahrheit, die durch eine ‚Erziehungsdiktatur‘ den Massen vermittelt werden sollten*“.⁷⁹ Es könnten noch zahlreiche weitere Beispiele genannt werden die zeigen, dass eine Deformation des Sozialismus zu einer bürokratischen Kommandowirtschaft keineswegs eine Perspektive darstellt, die von Marxisten heute angestrebt wird. Die Verurteilung vergangener Fehler ist jedoch müßig, wenn daraus nicht Erkenntnisse gewonnen werden, welche die Ursachen dieser Entwicklung erkennen und in Zukunft Ähnliches vermeiden

⁷⁵ GA 330, S. 52f

⁷⁶ GA 330, S. 52f

⁷⁷ Parteiprogramm der DKP, S. 8

⁷⁸ Vgl.: Rainer Eckert: Revolution und Konterrevolution in Detuschland – Einige Hypothesen -, in: Wissenschaft & Sozialismus e.V. Reprint der Hefte 1&2, Frankfurt a.M. Juni 1995, S.64f

⁷⁹ Willi Gerns: Zu den Ursachen des Zusammenbruchs des realen Sozialismus in Europa, in: D. Boris / W. Gerns / H. Jung (Hg.): Keiner redet vom Sozialismus Aber wir. Die Zukunft marxistisch denken, Bonn 1992, S.14f

helfen. An der wissenschaftlichen Analyse dazu wird noch lange gearbeitet werden. Schlagwortartige Verurteilungen haben dagegen lediglich die eine Funktion, dem objektiv vorhandenen Drang nach gesellschaftlichen Alternativen zur kapitalistischen Barbarei die Perspektive zu rauben.

Welche staatlichen Formen eine sozialistische Gesellschaft nach Beseitigung der Herrschaft des Kapitals haben wird, ist unter Marxisten gerade nach den Erfahrungen des Sozialismus in Osteuropa ein viel diskutiertes Thema. Auch die Vorstellungen einer von wirtschaftlichen Assoziationen geprägten Wirtschaft und Selbstverwaltungsorganen in der Kultur kommen in diesen Diskussionen vor. Hier wäre der Ansatzpunkt, an dem Vertreter der Dreigliederung ihre Vorstellungen zur Debatte stellen könnten.

Dreigliederung im Marxismus

Auch in der marxistischen Weltanschauung spielen die Bestandteile der Dreigliederungsidee als eigenständige Bereiche eine Rolle, obgleich sie nicht als organisatorisch getrennte Ebenen in einem sozialistischen Staat gedacht werden. So entspricht dem Geistesleben die Philosophie, deren wichtigste Quelle im deutschen Idealismus Hegels zu finden ist, dem Wirtschaftsleben entspricht die politische Ökonomie, deren Quelle die bürgerlichen Ökonomen Großbritanniens (Smith, Ricardo, Petty) sind. Dem Rechtsleben kann man den wissenschaftlichen Sozialismus zuordnen, dessen Quelle die utopischen Sozialisten Frankreichs sind (Saint-Simon, Fourier, Proudhon).⁸⁰

Diese „Dreigliederung“ besteht im Marxismus auf theoretischem Gebiet. Doch auch innerhalb der marxistischen Gesellschaftsvorstellung sind sie vorhanden. So spricht Marx vom „*Reich der Notwendigkeit*“, das die ökonomische Grundlage der Gesellschaft betrifft. Nach materialistischer Auffassung ist die Grundlage der Gesellschaft die Grundversorgung mit den lebensnotwendigen materiellen Gütern, ohne die eine geistige Tätigkeit nicht möglich ist. Dieser an sich banalen Erkenntnis wird auch von Steiner nicht widersprochen.⁸¹

Doch anders als Steiner unterstellt, ist für den Marxismus diese materielle Grundlage nicht das einzig Wichtige, sondern im Gegenteil bezeichnet er dies als „*Reich der Notwendigkeit*“, dem das „*Reich der Freiheit*“ gegenüber steht und das eigentliche Ziel der menschlichen Entwicklung betrifft. Das Reich der Freiheit beginnt dort, wo die materiellen Grundbedingungen gesichert sind und beinhaltet nach Steiners Terminologie das Geistesleben.⁸²

Das Rechtsleben ist ein eigenständiger Zwischenbereich (wie ja auch bei Steiner), der dem Reich der Notwendigkeit angehört: *„die Erhöhung der Arbeitsproduktivität (als Voraussetzung der Freiheit vom Zwang zu materieller Produktion, G.K.) ist eine gesellschaftliche Leistung. Sie erfordert die Organisation der Herstellung technischer Mittel (einschließlich der Forschung), der Arbeitsvorgänge, der Verteilung der Produkte und schließlich auch die Organisation der Organisation, also administrative und staatliche Regelungsmechanismen. Diese bilden eine zweite Ebene von Notwendigkeiten, die zwar dem Zweck nach der zunehmenden Freiheit der Menschen von der totalen Unterwerfung unter die Naturnotwendigkeiten dienen sollen, nun aber gesellschaftlich unerlässliche Zwänge schaffen. Auch dies ist noch ein Teil des ‚Reichs der Notwendigkeit‘.“*⁸³

Der Bereich des Rechtslebens wurde bisher auch vom Marxismus nebensächlich behandelt, da ein Absterben des Staates in der Theorie schneller erwartet wurde, als es die Praxis erlaubte. Die Fehler und Probleme des Sozialismus in Osteuropa haben auf den Bereich der Demokratieentwicklung ein neues Licht geworfen und wurden als eigenständiges Thema erkannt. Der Rechtswissenschaftler Uwe-Jens Heuer hat dazu Grundlagen erarbeitet.⁸⁴

⁸⁰ Vgl.: Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus, Ausgewählte Werke Bd. 2 S. 328-334

⁸¹ Dabei spielt für Steiner jedoch der Gedanke die entscheidende Rolle: *„Für dieses Leben ist die Brotfrage eine Gedankenfrage. Es kann sich nur darum handeln, zu antworten auf die Frage: Welches sind die fruchtbaren Gedanken, die, zur Verwirklichung gebracht, aus der Menschenarbeit die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse hervorgehen lassen?“* GA 24: S. 119

⁸² Vgl.: Hans Heinz Holz: Sozialismus statt Barbarei. Ein Beitrag zur Zukunftsdebatte, Essen 1999, S.52ff

⁸³ Holz, ebd. S. 53

⁸⁴ Vgl.: Marxistische Blätter Nr. 3 2012. Diese Ausgabe beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Demokratie, wobei dem Werk Heuers zentrale Bedeutung zukommt. Die Bestimmung des Demokratiebegriffs definiert er so: *„Ich schlage vor, den Inhalt der Demokratie durch die Realisierung der widersprüchlichen Interessen des Volkes, Entfaltung der Persönlichkeit, durch Einfluss auf den Staat in Wechselwirkung von*

Mit den Begriffen „*Reich der Freiheit*“ und „*Reich der Notwendigkeit*“ bezeichnet der Marxismus Bereiche, an denen alle Menschen Teil haben sollen, wie auch in der Dreigliederung. An der gesellschaftlich notwendigen Arbeit als Grundlage aller Kultur soll sich jeder Mensch nach seinen Möglichkeiten beteiligen, statt (wie beim bedingungslosen Grundeinkommen gefordert) sie einem Teil der Menschheit zu überlassen. Der Produktivitätsfortschritt reduziert diesen Anteil der Möglichkeit nach permanent. Unter kapitalistischen Bedingungen führt er jedoch zu immer größerer Knechtschaft der Lohnabhängigen einerseits (Ausdruck davon ist der zunehmende Leistungsdruck, der zu einer Zunahme psychischer Erkrankungen führt, sowie eine Tendenz zur Verlängerung der Arbeitszeit) und dem Ausstoß eines wachsenden Teils der Menschheit als überflüssiger Ballast andererseits. Dies geschieht auf nationaler Ebene durch Arbeitslosigkeit und Hartz IV, auf internationaler Ebene werden ganze Länder und Kontinente wie Afrika abgeschrieben bzw. nur noch als Rohstoffreservoir behandelt. Eine Änderung dieser Verhältnisse ist ohne die Beseitigung der Besitzverhältnisse, die ja von Steiner keineswegs verteidigt werden, nicht vorstellbar.

VI. Fazit

Der Marxismus beurteilt eine Gesellschaftsform nach ihrem gesellschaftlichen Inhalt, der sich im Klassencharakter ausdrückt, nicht nach der Herrschaftsform, die unter verschiedenen Bedingungen unterschiedlich ausfallen kann. Beispielsweise wurde hinter der besonderen Herrschaftsform des Faschismus so die kapitalistische Grundlage erkannt; die weitere Entwicklung hat dieser Analyse Recht gegeben, waren doch die größten Profiteure des Hitlerfaschismus diejenigen Großkonzerne, die bereits Hitler zur Macht verholfen hatten. Bis heute sind sie dominierende Kräfte in der deutschen Wirtschaft geblieben.⁸⁵ Entgegen den vielfältigen Versuchen, das gesellschaftliche System der BRD mit allen möglichen Etiketten zu versehen, die suggerieren sollten, dass es sich nicht um den diskreditierten Kapitalismus handelt, sondern um eine neue gesellschaftliche Form, genannt „soziale Marktwirtschaft“, „freiheitlich demokratische Grundordnung“ oder ähnliches, hat die Klassenanalyse dahinter immer den alten Kapitalismus in seinem monopolistischen Stadium erkannt. Mit zunehmendem Sozialabbau erkennen immer mehr Menschen, dass hinter der sozialen Schminke diese alte hässliche Fratze wieder zum Vorschein kommt.

Wieder haben neue Etiketten Hochkonjunktur. Begriffe wie „Turbokapitalismus“ oder „Casino-Kapitalismus“ suggerieren, dass es auch den „sozialen“ oder mit anderen positiven Attributen versehenen Kapitalismus geben könnte. Gleichzeitig ziehen sich Politiker, die ihre unsoziale Politik nicht einmal mehr beschönigen wollen hinter Sachzwang-Argumente zurück, die meistens mit dem Schlagwort „Globalisierung“ und „internationale Konkurrenz“ verbunden sind. Geschichte wird jedoch von Menschen gemacht, die Einfluss auf die weitere Entwicklung nehmen können. Dabei sind Zukunftsentwürfe, die sich den scheinbaren Sachzwängen entgegenstellen von größter Bedeutung. Der Sozialismus hat durch Fehlentwicklungen als Zukunftsentwurf Schaden genommen. Dabei muss wissenschaftlich untersucht werden, welche Rolle subjektive Entscheidungen, objektive Verhältnisse wie die ökonomische Ausgangslage und die Probleme der Systemauseinandersetzung dabei gespielt haben. Doch auch hier gilt, Sozialismus kann unterschiedliche Formen annehmen. Für einen neuen Anlauf wird nach neuen Formen gesucht werden müssen, die alte Fehler vermeiden. Eine Alternative zwischen Herrschaft des Kapitals und Herrschaft der Mehrheit über die Partikularinteressen einer verschwindenden Minderheit, die sich die Welt mit ihren Milliardenvermögen Untertan machen ist bisher noch nicht entdeckt worden.

Anders als von den Vertretern der Dreigliederungsidee proklamiert wird, stellen die gesellschaftspolitischen Vorstellungen Steiners keinen „dritten Weg“, sondern eine konkrete Ausformung eines Sozialismus dar, wenn sie in dieser Form in ihrer Gesamtheit realisiert würden. Entscheidend für diese Einordnung als Form von Sozialismus ist wiederum die Klassenanalyse, die sich in erster Linie an der Frage nach dem Eigentum an Produktionsmitteln orientiert. Mit dem Begriff des Unternehmers entsteht der Eindruck, Steiner wolle den

Individuum, Gesellschaft und Staat zu bestimmen. Das Maß der Demokratie wäre in diesem Sinne das Maß der jeweils erreichten individuellen und kollektiven Selbstbestimmung. Demokratie geht damit vom Bestehen von Herrschafts- und Machtverhältnissen aus.“ Zitiert in: Ekkehard Lieberam: Krise und Integrationskraft, ebd. S. 41

⁸⁵ Ein Beispiel dafür sind die IG-Farben, die nach 1945 wegen der Verstrickung mit dem Naziregime aufgelöst werden sollten und dann als BASF, BAYER und Hoechst die bestimmenden Chemieriesen blieben. Die Namen haben sich weiter geändert, der Besitz ist weitgehend in den gleichen Händen geblieben.

Kapitalismus in bestimmten Grenzen erhalten. Es handelt sich jedoch um eine leitende Funktion im Produktionsprozess, die mit diesem Begriff beschrieben wird. Da keine private Aneignung des Mehrwerts zum Ziel der weiteren Vermehrung dieses Mehrwerts stattfinden kann, entspricht der Unternehmer bei Steiner nicht der marxistischen Begrifflichkeit des Kapitalisten.

Entscheidend ist nicht nur die verbale gesellschaftliche Zielsetzung, sondern auch ihre praktische Durchführbarkeit.

Steiner wollte mit seiner Dreigliederungsbewegung zunächst auf die revolutionäre Bewegung der Nachkriegszeit einwirken. Das Zeitfenster, das eine Realisierung möglich erscheinen ließ, wurde durch das Wirken der sozialistischen Bewegung einerseits und die Schwäche der herrschenden Klasse in Folge der Kriegsniederlage andererseits geöffnet. Auch wenn er sich verbal von der revolutionären Bewegung abgrenzt, war die Realisierbarkeit seiner Ideen doch von ihr abhängig. Nach der Konsolidierung des Kapitalismus zu Beginn der 20er Jahre erklärte Steiner die Bewegung ebenfalls vorläufig für gescheitert. Auch wenn keine ausgearbeitete Strategie vorliegt, so geben Einzelaussagen doch seine Haltung wieder, wie weiter zu verfahren sei: statt aufzugeben orientierte er auf die Umsetzung einzelner Projekte, mit denen die Gesellschaft von innen heraus verändert werden sollte. Die praktischen Beispiele sollten bewusstseinsverändernd wirken und vor allem Vertrauen für das Anliegen der Dreigliederungsbewegung schaffen.

Auch marxistisch orientierte Bewegungen stehen in nichtrevolutionären Zeiten vor der Frage, welchen Beitrag sie trotz erheblicher Schwäche zum emanzipatorischen Fortschritt der Gesellschaft leisten können. Dabei rücken vor allem zwei Aufgabenfelder in den Mittelpunkt: die marxistische Gesellschaftsanalyse auf die Gegenwart anzuwenden, weiter zu entwickeln und damit ihre weitere Existenz abzusichern. Das zweite Feld ist die Unterstützung aller gesellschaftlichen Bewegungen (natürlich unter Berücksichtigung der eigenen Kräfte), die für den gesellschaftlichen Fortschritt kämpfen, dabei konkrete Verbesserungen erwirken und in diese Bewegungen die marxistische Sicht der Verhältnisse hineinzutragen und so auf die Systemüberwindung hinzuwirken.

Trotz aller Erfolge der anthroposophischen Bewegung mit einzelnen praktischen Projekten hat diese Bewegung bis heute keine eigenständigen Ansätze aufzuweisen, die einen Weg aus den kapitalistischen Verhältnissen weisen würden. Hat die sozialistische Bewegung 1989 eine schwere Niederlage erlitten, so sind alle anderen Varianten einer alternativen Gesellschaftsform von sozialdemokratischen Vorstellungen, ökologisch-demokratischen Ideen, Aussteigermodellen, sämtliche Formen eines „dritten Wegs“ ebenso gescheitert. Sie haben das Versprechen, den Kapitalismus in eine humanere Gesellschaft transformieren nicht einlösen können und werden es auch in Zukunft nicht können, da sie die bestehenden Machtverhältnisse nicht ändern wollen. Die zeitweiligen Erfolge von Reformbewegungen waren dem Kräfteverhältnis im Klassenkampf geschuldet. Auch wenn diese sich vom „Realsozialismus“ immer geflissentlich distanziert haben, ist mit seinem Fall auch die Grundlage entfallen, substantielle Zugeständnisse ohne starke revolutionäre Bewegungen erkämpfen zu können. Daher erklärt sich, dass die sozialen Schaufensterauslagen des Kapitalismus Stück für Stück nach 1989 abgeräumt wurden, Deutschland wieder am Hindukusch „verteidigt“ werden darf und in Europa wieder „deutsch gesprochen wird“.

Der Sozialismus in Osteuropa, so kritikwürdig er auch in vielen Fragen gewesen sein mag, hat dagegen reale weltpolitische Erfolge im Sinn einer humanen Gesellschaft aufzuweisen. Als Beispiele mag die folgende unsystematische Aufzählung genügen (sicher wird diese Sichtweise Widerspruch provozieren, sie ist jedoch im einzelnen belegbar): Befreiung der kolonialisierten Völker; Sieg über den Faschismus; Anerkennung der sozialen Menschenrechte in der UN-Charta von 1948; Entwicklung vormals rückständiger Länder, in denen der Sozialismus aufgebaut wurde; soziale Zugeständnisse an die Arbeiter in den kapitalistischen Zentren, in Deutschland bisweilen als „Rheinischer Kapitalismus“ tituliert; eine relativ friedliche Periode (vor allem in Europa).

Wer meint, der Sozialismus sei wegen Stalin, der Stasi oder ähnlichen Erscheinungen für immer diskreditiert sei auf den Vergleich mit der Entstehung des Kapitalismus verwiesen. Wer würde heute noch den Kapitalismus mit all seinen Formen und Entwicklungsstadien auf die Guillotine reduzieren wollen, nur weil sie eine Rolle in der Französischen Revolution gespielt hat?

Wenn die Idee der Dreigliederungsbewegung eine Realisierung jenseits von kleinen Einzelprojekten erreichen möchte, muss sie sich an gesellschaftliche Bewegungen anschließen und dort für ihre Positionen werben. Als Zugang zu systemüberwindenden Vorstellungen für Menschen, die einen ganz anderen weltanschaulichen Hintergrund haben als die üblichen Akteure in gesellschaftlichen Bewegungen, enthält die Dreigliederungsidee m.E. ein großes Potential. Dies wird jedoch von den heutigen Vertretern nicht in diesem Sinne ausgeschöpft, sondern häufig in andere Richtungen gelenkt.

Die heutige Dreigliederungsbewegung

Beschäftigt man sich mit aktuellen Publikationen, so werden aus den Ideen Steiners häufig gerade diejenigen an den Rand gestellt, die über den Kapitalismus hinausweisen. Wer fordert, Arbeit dürfe nicht mehr Ware sein, wird in diesem System keine Lösung finden. Das Problem wird häufig einfach umgangen, indem eine Umetikettierung vorgenommen wird. Man bemüht sich, die Vergütung der Beschäftigten in anthroposophischen Einrichtungen nach Gesichtspunkten der Dreigliederung vorzunehmen, indem z.B. die Zahl der Familienmitglieder eine Rolle spielt. Im Endeffekt ist dies jedoch reine Illusion. Wenn Waldorflehrer aufgrund zu geringer staatlicher Zuschüsse niedriger entlohnt werden als Lehrer an staatlichen Schulen und zudem keine Beamtenvorteile genießen, so handelt es sich einfach nur um ein schlechteres Angestelltenverhältnis, mag die Arbeit für den Einzelnen inhaltlich auch erfüllender (und die erwartete Arbeitsleistung höher) sein. Ein Ausbrechen aus den gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen ist nicht möglich.

Eine wichtige Aussage macht Steiner zur schädlichen Folge, wenn Einzelaspekte seiner Vorschläge umgesetzt werden statt die Dreigliederung als Projekt des gesellschaftlichen Ganzen zu sehen⁸⁶. Gerade gegen diese Aussage wird in der heutigen Dreigliederungsbewegung häufig verstoßen, worauf sich Reformvorschläge gründen, die in die entgegengesetzte Richtung wirken. Ein Beispiel für einen solchen Fehler ist die Forderung nach Finanzierung sozialer Leistungen durch die Mehrwertsteuer. Dies wird sowohl bei der Frage nach der Finanzierung des bedingungslosen Grundeinkommens ins Spiel gebracht, als auch im Vorschlag zu einer Umfinanzierung der Sozialsysteme. Wenn Steiner die Konsumsteuer aus grundsätzlichen Überlegungen der Dreigliederung heraus für die *neue* Gesellschaft fordert, so ist dies nicht von vornherein abzulehnen, da ja ganz andere Besitzverhältnisse herrschen würden. Unter heutigen Bedingungen freut sich jeder Unternehmer darüber, aus der sozialen Verantwortung entlassen zu werden, wenn sämtliche Arbeitgeberanteile zur Finanzierung gesamtgesellschaftlicher Aufgaben entfallen (es ist kein Zufall, dass Götz Werner vom manager magazin für seinen Einsatz für das Bedingungslose Grundeinkommen geehrt wurde.⁸⁷ Dies ist kein Grund stolz zu sein, sondern sollte als Hinweis verstanden werden, wessen Interessen dieses Engagement nützt!). Der Einwand gegen diese Kritik lautet, die Mehrwertsteuer werde nicht zu einer Preiserhöhung führen, da ja Unternehmenssteuern ohnehin eingepreist würden. Durch deren Wegfall komme es zu einer entsprechenden Verbilligung, was die höhere Mehrwertsteuer ausgleichen werde.

Abgesehen davon, dass wir im Zeitalter der Monopolherrschaft leben und eine freie Konkurrenz, die eine entsprechende Verbilligung erzwingen werde reine Fiktion ist, stellt sich die Frage nach dem Vorteil. Hier wird ausgerechnet mit dem Konkurrenzvorteil deutscher Produkte beim Export argumentiert, der durch die Verbilligung entstehe. Als ob nicht gerade die aktuelle Euro-Krise u.a. damit zusammenhängt, dass deutsche Produkte durch Dumpinglöhne so konkurrenzfähig geworden sind, dass sie ärmere EU-Länder bereits in den Ruin konkurrieren! Der Konkurrenzvorteil ist auf alle Fälle alles andere als ein Gesichtspunkt der Dreigliederung, die ja nicht nur das nationale Wohlergehen im Blick hat, sondern die gesamte Menschheit mit ihrer weltweit arbeitsteiligen Produktionsweise.

Die Notwendigkeit einer Umfinanzierung wird begründet mit dem „*Abbau sozialer Sicherheit, zu dessen Verhinderung wir beitragen wollten*“.⁸⁸ Der marxistische Ansatz dagegen ist aufzuzeigen, dass die Sozialkassen deshalb leer sind, weil Unternehmer kontinuierlich steuerlich entlastet wurden (bei einer Besteuerung wie zu Helmut Kohls Zeiten hätten wir heute keinerlei Probleme der Finanzierung öffentlicher Aufgaben). Die steuerliche Entlastung der Unternehmen hat zu enormen Profiten geführt, was immer wieder durch das gleiche Argument gerechtfertigt wird, dem nun auch Dreigliederer aufgesessen sind: die Globalisierung und der

⁸⁶ Vgl.: Anm. 11

⁸⁷ Vgl.: Sozialimpulse Nr. 2 Juni 2012, S.40

⁸⁸ www.sozialimpulse.de/lhnnk.htm S. 3, siehe: Anm. 9

Überlebenskampf im internationalen Wettbewerb. Gerade diesen zerstörerischen Konkurrenzkampf gilt es auch im Sinn der Dreigliederung zu überwinden, anstatt sich dessen Logik eigen zu machen.

Auch die Begründung der Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen zeigt die Motivation hinter diesem Projekt, die durch den Kapitalismus hervorgerufenen Widersprüche abzumildern, ohne das System antasten zu müssen. Das Argument ist die hohe Produktivität, die immer weniger Menschen für die Produktion der materiellen Güter erfordert. Die Arbeitskräfte, die nicht mehr gebraucht werden sollen nicht der Verarmung überlassen werden, sondern durch das Grundeinkommen in die Lage versetzt werden, ein humanes Leben führen zu können. Auch wenn dies eine Verbesserung gegenüber Hartz IV bedeuten würde, wäre es doch nur eine weichere Abfederung der Arbeitslosigkeit. Die breite Zustimmung von Unternehmerseite rührt daher, dass sie an der Finanzierung nicht beteiligt wären, sondern allein die arbeitenden Menschen über die Mehrwertsteuer.

Eine marxistische Antwort auf die gestiegene Produktivität wäre dagegen, diese Errungenschaft, die ja von den arbeitenden Menschen hervorgebracht worden ist, diesen in Form einer allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit auch wieder zukommen zu lassen. Trotz enorm gesteigener Produktivität ist die Arbeitszeit gegenüber Steiners Zeit kaum gesunken. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich würden nicht nur diejenigen profitieren, die von einem Grundeinkommen unterstützt werden sollen, sondern auch die arbeitenden Menschen, die unter dem zunehmenden Leistungsdruck leiden. Eine solche Forderung wird allerdings im Unternehmerlager weniger Zustimmung finden als das Grundeinkommen, da die Finanzierung auf Kosten der Profite gehen würde. Wiederum wird man sich mit dem Argument der internationalen Konkurrenz auseinandersetzen müssen. Wer diesem Argument nachgibt, wird am Ende des Tages jedoch mit leeren Händen da stehen wie die Beschäftigten von NOKIA: Zunächst verzichteten die Beschäftigten im Bochumer Werk auf ihre Ansprüche, sie wurden auf die Straße gesetzt. Im neuen Standort in Rumänien wählten sich die Beschäftigten als Gewinner. Nach wenigen Jahren entdeckte NOKIA, dass die Löhne in Indien billiger sind und verlegte das Werk dorthin, unterstützt von der Regierung, wie zuvor auch in Rumänien und Deutschland. Inzwischen hat sich ergeben, dass in Vietnam noch niedrigere Löhne gezahlt werden können, so zieht die Karawane weiter und reformistischen Politikern bleibt nichts als die Klage über die verlorene Moral.⁸⁹

Wenn Steiner in der Dreigliederung den Rückzug des Staates aus dem Geistesleben ebenso wie aus dem Wirtschaftsleben fordert, so ist dies heute häufig das Einfallstor für neoliberale Vorstellungen. So scheinen Privatisierungsmaßnahmen vordergründig der Dreigliederung zu entsprechen. Dabei wird übersehen, dass Privatisierungen die Machtkonzentration auf Seiten der Kapitalisten steigert und jede (wenn auch noch so geringe) Einflussmöglichkeit der Bevölkerung in staatlichen Betrieben reduziert. Mit der Ausweitung von ökonomischer Macht und Konzentration von Besitz sind ja in Steiners Begrifflichkeit Bereiche angesprochen, die nicht dem Wirtschaftsleben, sondern dem Rechtsleben angehören. Eine Gliederung in seinem Sinn findet also durch Privatisierung keineswegs statt, die Schädlichkeit des Privateigentums an Produktionsmitteln wird dagegen verschärft.

Die genannten Tendenzen der heutigen Dreigliederungsbewegung sind nicht Steiners Dreigliederungsidee anzulasten. Doch auch bei ihm gibt es manche fragwürdige Äußerung, die eine offene Flanke nach rechts bietet. Zum Thema Rassismus ist schon genügend geschrieben und mit dem Frankfurter Memorandum⁹⁰ m.E. auch angemessen von anthroposophischer Seite reagiert worden. Es gibt jedoch auch Aussagen, die mit zeitgeschichtlichen Interpretationen zu tun haben und gerade in der Auseinandersetzung mit dem Thema des Antikommunismus bei Steiner eine Rolle spielen. Sie schlummern nicht nur versteckt in wenig beachteten Vorträgen, sondern bilden bisweilen die Grundlage für die Erklärung heutiger Ereignisse⁹¹: Gemeint sind krude Verschwörungstheorien, die der materialistischen Geschichtsanalyse entgegengestellt werden und z.B. auf den Einfluss Karl Heises zurückgehen. Dunkle Geheimgesellschaften von Freimaurern ziehen dort die Fäden und werden gleichermaßen für den Weltkrieg wie für den Sieg des Bolschewismus verantwortlich gemacht. Diese Theorien, die eine deutliche Nähe zum Geschichtsbild rechtsextremer Verschwörungstheoretiker haben, können

⁸⁹ Bericht zum Verlauf dieser Geschichte: www.wdr.de/tv/monitor/sendungen/2012/0524/nokia.php5

⁹⁰ www.medienstelle-anthroposophie.de/c5/index.php/anthroposophie/frankfurter-memorandum/

⁹¹ Als abschreckendes Beispiel sei das glücklicherweise wenig verbreitete Buch genannt: Martin Bacher/Fritz Spielberger (Hrsg.): *Freiheit oder Fremdbestimmung. Dreigliederung oder Bolschewismus. Materialien zur Zeitgeschichte*“ Martin Bacher/Fritz Spielberger (Hrsg.), Remshalden 2002

getrost als zeitbedingte Ideologiebestandteile eingeordnet und beiseite gelegt werden. Sie sind weder für die Dreigliederungsidee noch für die Anthroposophie konstitutiv.

Schluss

Als Ergebnis der Beschäftigung mit dem Thema Dreigliederung ergibt sich die Einschätzung, dass es sich um eine Idee mit dem Potential handelt, systemüberwindende Vorstellungen bei Menschen zu entwickeln, die sich den gesellschaftlichen Problemen aus einer idealistischen Position nähern. Dabei ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass es sich um ein Gesamtsystem handelt, das nur als Ganzes einen Sinn ergibt. Die größte Schwäche liegt darin, dass kein klarer Weg aufgezeigt wird, wie das Gesellschaftsmodell unter den heutigen Machtverhältnissen umgesetzt werden kann. Die antikommunistische Stoßrichtung Steiners, die auf den Idealismus zurückzuführen ist, bewirkt bei heutigen Anhängern entweder den Rückzug auf das anthroposophische Einzelprojekt (Waldorfschule, Bio-Hof, Gesundheitseinrichtung o.ä.), oder die Orientierung auf bürgerliche Reformbewegungen, die in der Regel eine große Distanz zu gewerkschaftlichen Bewegungen aufweisen, was ebenfalls auf negative Äußerungen Steiners in diese Richtung zurückzuführen ist.

Eine Überarbeitung der Dreigliederungsidee wäre in Hinblick auf das veränderte Wirtschaftsleben vorzunehmen, da die Gegenüberstellung von Unternehmensleiter und „Handarbeitern“ obsolet geworden ist. Die dargestellte Rolle des Unternehmers ist auch unter der Bedingung heutiger Großproduktion nicht mehr überzeugend. Das gezeichnete Bild eines Betriebs lässt sich wohl auf einen Kleinbetrieb noch übertragen, nicht jedoch auf einen weltweit operierenden Konzern, der die heute dominante Form der Produktion darstellt.

Ein weiteres Feld, wo m.E. noch Unklarheit herrscht ist die Frage, ob nicht einige Bereiche das unabhängige Wirtschaftsleben neben Fragen des Arbeitsrechts und der Arbeitszeit vom Rechtsleben her einschränken müssen, indem demokratisch bestimmte Richtlinien vorgegeben werden. So ist als neue Situation gegenüber der Entstehungszeit der Dreigliederungsidee die Umweltproblematik aufgekommen. Während der Marxismus die gesellschaftliche Planung der Produktion fordert (damit ist nicht automatisch die herkömmliche Planwirtschaft gemeint) und damit eine bewusst organisierte Überwindung der Umweltkatastrophe möglich macht, wird nach dem gezeichneten Bild der Dreigliederung diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Wirtschaftsverwaltung überlassen. Umweltzerstörung findet in erster Linie durch die Form der Produktion und die dort verwendeten Materialien statt. Die Auswirkungen betreffen jedoch die gesamte Gesellschaft.

Steiners Forderung nach Gliederung der Gesellschaft durch Selbstverwaltungsorgane ist mit einer sozialistischen Gesellschaft vereinbar. Sie betrifft im Wesentlichen die Staatsform, nicht den Klasseninhalt. Die Gegensätze, die er zum Marxismus aufbaut entpuppen sich bei genauerem Hinsehen als Scheingegensätze, da alle Kritikpunkte wie Verabsolutierung des Staates, Unterdrückung des Individuums, Ökonomismus, fatalistisches Abwarten statt aktiver Gestaltung, diktatorische Herrschaftsform keine konstitutiven Bestandteile einer sozialistischen Gesellschaft sind, sondern mögliche Probleme beim Aufbau derselben, denen entgegengewirkt werden kann. Schließlich geht es darum, zum ersten Mal in der Geschichte eine Gesellschaft bewusst zu gestalten, statt die Entwicklung den blind wirkenden ökonomischen Gesetzen unter chaotisch sich heraus gebildeten Verhältnissen zu überlassen.

Ob die Form eines zukünftigen Sozialismus Steiners Dreigliederung entsprechen kann, ob sie eine breite Anhängerschaft finden wird muss die Geschichte zeigen. Die sozialistische Bewegung ist der Ort, an dem für solche Ideen geworben werden kann. Hier soll und kann keine Bewertung der Praktikabilität und Sinnhaftigkeit vorgenommen werden. Das Ziel war erst einmal nur zu zeigen, dass es sich nicht um einen Dritten Weg, sondern um eine Ausformung von Sozialismus handelt.

Literatur

Dieter Boris / Willi Gerns / Heinz Jung (Hg.): Keiner redet vom Sozialismus Aber wir. Die Zukunft marxistisch denken. In Memoriam Kurt Steinhaus, Bonn 1992

Martin Bacher/Fritz Spielberger (hrsg.): Freiheit oder Fremdbestimmung. Dreigliederung oder Bolschewismus. Materialien zur Zeitgeschichte, Remshalden 2002

Programm der Deutschen Kommunistischen Partei (Beschluss der 2. Tagung des 17. Parteitages der DKP, 8. April 2006), www.dkp-online.de/programm/

Terry Eagleton: Warum Marx recht hat, Berlin 2012

Rainer Eckert: Revolution und Konterrevolution in Deutschland (Mai 1991), in: Wissenschaft & Sozialismus e.V. Reprint der Hefte 1 & 2, Frankfurt a.M. Juni 1995

Valentin Gitermann: Die Russische Revolution, in: Golo Mann (hrsg.): Propyläen Weltgeschichte, Frankfurt a.M. 1986

Johann Wolfgang von Goethe: Werke Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Wilhelm Meister, Lehrjahre Bd. VI, München 1988

Udo Herrmannstorfer // Prof. Dr. Harald Spehl // Dr. Christoph Strawe: Umfinanzierung der Lohnnebenkosten durch einen verbrauchsorientierten Sozialausgleich. Ein Weg zur Zukunftssicherung der Sozialsysteme unter den Bedingungen der Globalisierung, www.sozialimpulse.de/lhnnk.htm

Hans Heinz Holz: Sozialismus statt Barbarei. Ein Beitrag zur Zukunftsdebatte, Essen 1999

Hans Heinz Holz: Thesen über die Zukunft des Marxismus, in: Hans Heinz Holz: Deutsche Ideologie nach 1945. Gesammelte Aufsätze aus 50 Jahren Bd. 2, Essen 2003

Hans Heinz Holz: Thesen zu Robert Kurz, in: Hans Heinz Holz: Deutsche Ideologie nach 1945. Gesammelte Aufsätze aus 50 Jahren Bd.2, Essen 2003

W. I. Lenin: Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Berlin 1988

Ekkehard Lieberam / Jörg Miehe (Hg.): Arbeitende Klasse in Deutschland. Macht und Ohnmacht der Lohnarbeiter, Bonn 2011

Ekkehard Lieberam: Krise und Integrationskraft, in: Marxistische Blätter Nr. 3 2012

Karl Marx / Friedrich Engels: Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Berlin 1989

Anne Rieger: Bedingungsloses Grundeinkommen - klassenübergreifendes Projekt? Befreiung vom Lohnarbeitszwang? In: Marxistische Blätter Nr. 6 2010

Manfred Sohn: Zur Ökonomie eines dritten Anlaufs zum Sozialismus, in: Marxistische Blätter, Heft Nr.6 2011

Initiative Netzwerk Dreigliederung (Hg.): Sozialimpulse. Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus Nr. 2 Juni 2012

Robert Steigerwald: Nachdenken über Manfred Sohns „Dritten Anlauf“, in: Marxistische Blätter, Heft 2 2012

Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft, Dornach / Schweiz 1961, Taschenbuchausgabe Dornach 1973

Rudolf Steiner: Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915-1921, GA 24, Dornach / Schweiz 1961

Rudolf Steiner: Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit in geänderter Zeitlage, GA 186, Dornach / Schweiz 1979

Rudolf Steiner: Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen, GA 190, Dornach / Schweiz 1971

Rudolf Steiner: Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis, GA 191, Dornach / Schweiz 1972

Rudolf Steiner: Der innere Aspekt des sozialen Rätsels. Luziferische Vergangenheit und ahrimanische Zukunft, GA 193, Dornach / Schweiz 1972

Rudolf Steiner: Geistige und soziale Wandlungen in der Menschheitsentwicklung, GA 196, Dornach / Schweiz 1966

Rudolf Steiner: Gegensätze in der Menschheitsentwicklung, GA 197, Dornach / Schweiz 1967

Rudolf Steiner: Heilfaktoren für den Sozialen Organismus, GA 198, Dornach / Schweiz 1969

Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung, GA 199, Dornach / Schweiz 1985

Rudolf Steiner: Die neue Geistigkeit und das Christus-Erlebnis des zwanzigsten Jahrhunderts, GA 200, Dornach / Schweiz 1970

Rudolf Steiner: Neugestaltung des sozialen Organismus, Dornach / Schweiz 1983, GA 330

Rudolf Steiner: Gedankenfreiheit und soziale Kräfte, GA 333, Dornach / Schweiz 1971

Rudolf Steiner: Nationalökonomischer Kurs, GA 340, Dornach / Schweiz 1965

Christoph Strawe: Marxismus und Anthroposophie (1986, mit Vorwort von 2002), www.sozialimpulse.de

Unsere Zeit vom 15. 6. 2012

Weitere Quellen aus dem Internet:

www.internationalesozialisten.de/IS/kk28/antrophosophie.html

www.medienstelle-anthroposophie.de/c5/index.php/anthroposophie/frankfurter-memorandum/

www.parteilehrjahr.dkp-lsa.de/html/engels_bloch.html

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Reimann

www.sozialimpulse.de/lhnnk.htm

www.wdr.de/tv/monitor/sendungen/2012/0524/nokia.php5